

Zum Ende der westlichen Lausitzer Kultur – Kulturverhältnisse zwischen Elbe und Warthe während des 5. vorchristlichen Jahrhunderts

Von Hermann Parzinger, Frankfurt am Main

Zeitpunkt und Ursachen für das Ende der westlichen Lausitzer, insbesondere der Billendorfer Kultur beschäftigten die Forschung schon seit den zwanziger Jahren¹. Während man zunächst mangels eindeutiger Anhaltspunkte nicht wagte, einen genaueren Zeitansatz anzugeben und nur ganz allgemein meinte, das Ende dieser Kultur müsse auf jeden Fall vor der Ankunft der Germanen erfolgt sein², so verlegte H. Seger 1927 den Abbruch der Urnenfriedhöfe in Schlesien in die Zeit um 500 v. Chr., wobei die Besiedlung hier und da noch länger angedauert haben könnte³. Nur ein Jahr später brachte G. Bierbaum dann die Frage nach der Enddatierung der Billendorfer Kultur in Sachsen einer Lösung näher. Den Ausschlag gab dabei ein Urnengrab aus Dresden-Stetzsch, das neben einem Topf mit Kerbleiste und gerauhtem Unterteil – eine Leitform der späten Billendorfer Zeit – noch eine drahtförmige Frühlatènefibel enthielt, die den Anschluß an die für Böhmen und Süddeutschland entwickelte Chronologie erlaubte und dort in die Stufe Lt A wies⁴. Vom gleichen Fundort stammte ferner ein weiteres Inventar (Grab X vom 19.8.1890) mit Billendorfer Tonware und einer Eisenfibel mit kurzer Spirale, gewölbtem Bügel und hochgestellter Fußzier, von Bierbaum fälschlicherweise als Certosafibel beschrieben⁵; auch hier wird man kaum an eine Zeitstellung vor dem 5. Jahrhundert v. Chr. denken dürfen. Zusammen mit einer späten Marzabotto-Variante aus Nünchritz, die am Übergang von Lt A nach Lt B stehen sollte und angeblich ebenfalls in einer späten Billendorfer Urne lag⁶, hieß dies für Bierbaum, daß Billendorf bis an die Wende von Lt A nach Lt B, möglicherweise sogar noch darüber hinaus, angedauert haben mußte⁷.

Eine ähnliche Feststellung traf J. Filip im Jahre 1948 für Teile Nordostböhmens, wo er mit Hilfe von Urnengräbern aus Úhřetice, Dobřenice, Předměřice, Sendražice und Turnov seine Turnov-Gruppe der Lausitzer Kultur definierte, die sogar noch bis in die Mittellatènezeit angedauert haben soll, wie Filip aufgrund eines Inventars aus Prag-Bubeneč meinte, in dem sich angeblich auch eine Lt C-Fibel fand⁸. Die Keramik dieser Bestattungen läßt sich jedoch

¹) A. Götze, Billendorfer Typus. In: M. Ebert (Hrsg.), Reallexikon der Vorgeschichte 2 (Berlin 1925) 23. – W. Frenzel, Mannus 19, 1927, 51 ff. – H. Seger, Schlesien. In: M. Ebert (Hrsg.), Reallexikon der Vorgeschichte 11 (Berlin 1927) 269 ff. 279 f.

²) Götze (Anm. 1) 23.

³) Seger (Anm. 1) 279 f.

⁴) G. Bierbaum, Zur Frage nach der Enddatierung der Billendorfer Kultur in Sachsen. Mannus Ergbd. 6, 1928, 127 ff. Abb. 1–3.

⁵) Ebd. 134 Abb. 12. – W. Coblenz, Die Burgwälle und das Ausklingen der westlichen Lausitzer Kultur. Symposium zu Problemen der jüngeren Hallstattzeit in Mitteleuropa. Smolenice 1970 (Bratislava 1974) 85 ff. Abb. 4.

⁶) Bierbaum (Anm. 4) 129 Abb. 4.

⁷) Ebd. 135.

⁸) J. Filip, Lužická kultura v době laténské. Slavia Ant. 1, 1948, 166 ff. Abb. 1–7 bes. 8.

gut mit späten Billendorfer Formen, wie z. B. aus Dresden-Stetzsch, vergleichen; hervorzuheben sind besonders Töpfe mit Kerbleisten⁹.

In der Folgezeit mehrten sich die Hinweise, daß die jüngsten Abschnitte der südwestlichen Lausitzer Kultur in Lt A und teilweise noch Lt B datierten – daran kann somit kein Zweifel mehr bestehen –, ein präzises Enddatum war dennoch nicht für alle Teillandschaften zu geben¹⁰. Dies lag zum einen daran, daß in den entsprechenden Gräbern chronologisch empfindliche Metalltypen selten waren, zum anderen fehlte es an Plätzen, wo die Latène- die Lausitzer Kultur unmittelbar ablöste; vielfach sprach man gar von einem Hiatus in der Besiedlung dieser Gebiete¹¹.

Eine Ausnahme bildete lediglich die im südlichen Oberschlesien am linken Ufer der Oder gelegene Hochebene von Głubczyce, wo M. Gedl zwischen 1956 und 1977 in Kietrz eine umfangreiche Nekropole mit über 3000 Bestattungen freilegen konnte, deren Gräber von der Mittelbronzezeit (Kietrz Ia) bis weit in die Latènezeit hineinreichen¹². Kontinuierliche Belegung ist jedoch nur bis Phase V anzunehmen. Es handelt sich um Brand-, vorwiegend Urnenbestattungen mit reicher Keramikausstattung, teilweise auch im schlesischen Stil bemalt, die nach Form, Zierweise und Motivschatz die Stufe Ha C repräsentiert und kaum über deren Ende hinausgeht. In diesen zeitlichen Rahmen fügen sich auch die Metallgegenstände: Schöpfer mit Hebelgriff, Harfenfibeln, Schwanenhalsnadeln mit vasenartigem oder knopfartig profiliertem Kopf, einfache Gürtelhaken sowie Armringe mit Kugelenden. Charakteristisch für den Grabitus dieser Zeit in Kietrz sind viereckige Holzkammern oder von runden bis ovalen Pfostenkonstruktionen umgebene Grabanlagen¹³. Keines dieser Inventare dürfte Ha D erreicht haben.

Anschließend wurde der Friedhof offenbar für einige Zeit aufgelassen, da die Bestattungen der Phase Kietrz VI nicht unmittelbar auf V gefolgt sein können. Zu den ältesten Formen gehören dort Fußzierfibeln später Varianten mit breiter Armbrustspirale, die frühestens an die Wende von Ha D nach Lt A, also bereits ins frühe 5. Jahrhundert v. Chr., datieren, wogegen das gesamte 6. Jahrhundert v. Chr. nicht vertreten scheint, sofern entsprechende Gräber nicht unentdeckt geblieben sind¹⁴. Auch räumlich schließen die VI-zeitlichen Inventare nicht an die aus Phase V an, die im Osten der Nekropole liegen, sondern sie konzentrieren sich ganz am Westrand, in einem Bereich, der dann auch die latènezeitlichen Bestattungen liefert¹⁵. Zwischen den Phasen V und VI von Kietrz ist folglich ein Hiatus anzunehmen. Als Ursache nimmt Gedl „Ereignisse politischer Natur“ an und denkt dabei an Überfälle der Skythen auf dieses Gebiet, die zu einer beträchtlichen Entvölkerung der Głubczyce-Hochebene geführt haben sollen¹⁶. Dies ist insofern bemerkenswert, als diese Ansicht eigentlich der gängigen polnischen

⁹) Ebd. Abb. 1; 2; 6; 7.

¹⁰) Siehe hierzu: M. Gedl, Zur Endphase der Lausitzer Kultur. Zeitschr. Arch. 25, 1973, 1 ff. – Z. Woźniak, Zu Datierungsfragen des Endes der Lausitzer Kultur. Arbeits- u. Forscher. Sächs. Bodendenkmalpf. Beih. 16 (Dresden 1981) 587 ff. – D.-W. Buck, Die Billendorfer Kultur 2. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 13 (Berlin 1979) 151 ff.

¹¹) Gedl (Anm. 10) 3. – Z. Woźniak, Osadnictwo celtyskie w Polsce (Wrocław, Warszawa, Gdańsk 1970) 190.

¹²) Überblick über die Abfolge und die Datierung der einzelnen Belegungsphasen: M. Gedl, Stufengliederung und Chronologie des Gräberfeldes der Lausitzer Kultur in Kietrz. Prace Arch. 27 (Warszawa, Kraków 1979) 28 ff. Abb. 5.

¹³) Ebd. 50 ff. Abb. 3–5.

¹⁴) Ebd. 62 ff. 71 Abb. 5.

¹⁵) M. Gedl, Gräber der Latènekultur in Kietrz, Bez. Opole. In: Beiträge zum Randbereich der Latènekultur. Prace Arch. 26 (Warszawa, Kraków 1978) 9 ff. Abb. 2.

¹⁶) Gedl (Anm. 12) 71.

Lehrmeinung, wonach die Skythen erst um 500 v. Chr. hier eingefallen wären¹⁷, widerspricht.

Bevor diese Fragen aber weiterverfolgt werden, kommt es darauf an, Phase VI von Kietrz chronologisch sicher zu fixieren. In Kietrz selbst gibt es keine Möglichkeiten, den zeitlichen Abstand zwischen dem Ende von Phase V und dem Beginn von Phase VI genauer zu bestimmen, wollen wir nicht nur markante Metallformen nach westlichem oder südlichem Vorbild datieren. Anders verhält es sich mit dem Ende dieses Belegungsabschnittes, da erste Latène-Gräber einen „Terminus ante quem“ für Kietrz VI liefern.

Die Inventare aus dem westlichen Areal der Nekropole lassen sich mit Hilfe einer Kombinationstabelle in zwei große Abschnitte ordnen, die kaum Verbindungen aufweisen (*Abb. 1*). Am Anfang stehen die Gräber aus Phase VI nach Gedl, die eine geschlossene Gruppe bilden, die keinerlei Untergliederungen zuläßt. Eine Teilung von Kietrz VI, wonach etwa Fußzier- und Doppelpaukenfibeln (*Abb. 2,11a-c.12a-b*) älter und Altmärkische bzw. Kaulwitzer Fibeln (*Abb. 2,12c*) jünger wären, hieße, andernorts gewonnene Datierungen bedenkenlos auf Oberschlesien zu übertragen, ohne daß sie für dieses Gebiet selbst nachgeprüft werden könnten. Im Raum zwischen Elbe und oberer Weichsel gibt es jedenfalls keinerlei überzeugende Anhaltspunkte, wonach die Doppelpauken- und Fußzierfibeln aus Kietrz – allesamt späteste Varianten mit sehr langer Spirale und teilweise aus Eisen – nach westlichem Vorbild ausschließlich in Ha D3 anzusetzen wären. Weitere Metallfunde sind in den Brandgräbern der Phase VI selten und chronologisch wenig ergiebig: Eisenmesser (*Abb. 2,1*), Eisenringe (*Abb. 2,10*) und Rollkopfnadeln (*Abb. 2,2*). Sehr einheitlich wirkt die in den Inventaren enthaltene Tonware. Es dominieren Töpfe mit einbiegendem Oberteil, Knubben, Einstichreihe oder Kerbleiste unterhalb des Randes sowie gerauhtem Unterteil (*Abb. 2,5.6.8*), teilweise auch mit abgesetztem Rand (*Abb. 2,7*); gelegentlich begegnen Flaschen (*Abb. 2,9*), Tassen (*Abb. 2,4*) und Einzugschalen (*Abb. 2,3*). Zur keramischen Regelausstattung der Gräber gehören meist nur zwei Gefäße, Topf und Schale; nichts erinnert mehr an die umfangreichen Geschirrsätze aus Phase Kietrz V, die sich offenbar ganz an Ha C-zeitliche Ausstattungsmuster anlehnen.

Die Latène-Gräber (hier Phase Kietrz VII) mit gänzlich neuartigem Formengut setzen sich – wie nicht anders zu erwarten – deutlich von Phase VI ab (*Abb. 1*). Dabei lassen sich jedoch einige Bestattungen aussondern, die einen älteren Abschnitt Kietrz VIIa kennzeichnen, der noch mit Lt B1 verbunden scheint. Zu den ältesten Fibeln vom Frühlatèneschema aus Kietrz gehört das Exemplar aus Grab 1015 mit sehr kleiner, kugelförmiger Fußzier (*Abb. 3,13*); hinzu kommen kleine eiserne Fibeln vom Münsinger (*Abb. 3,19a*) und Duxer Schema (*Abb. 3,19b*), die die Schwelle zu frühem Lt B2 bereits überschritten haben könnten. Der Ringschmuck dieser Inventare, Steigbügel- (*Abb. 3,18*), Wellen- (*Abb. 3,17*) sowie Stempelringe (*Abb. 3,15.16.20*), letztere teilweise mit leichter Rippung (*Abb. 3,16*) oder flacher Volutenzier (*Abb. 3,15*), findet in Böhmen seine besten Parallelen in Lt B1¹⁸.

Der überwiegende Teil der Latène-Gräber aus Kietrz (Phase VIIb) ist jedoch zweifellos Lt B2-zeitlich; mittellatènezeitliche Inventare sind nicht mehr vertreten (*Abb. 1*). Als Leittypen gelten Duxer Fibeln mit sehr großer, kugelförmiger Fußzier (*Abb. 4,26*), mit kräftig geripptem (*Abb. 4,32*) oder plastisch verziertem Bügel (*Abb. 4,33*); mitunter kann der hochgewölbte Bügel auch als Pauke verbreitert sein (*Abb. 4,21.27*). Seltener bleiben Eisenfibeln

¹⁷ Z. Bukowski, The Scythian influence in the area of Lusatian Culture (Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk 1977). – J. Chochorowski, Die Rolle der Vekerzug Kultur (VK) im Rahmen der skythischen Einfälle in Mitteleuropa. *Prähist. Zeitschr.* 60, 1985, 204ff.

¹⁸ J. Waldhauser, Keltische Gräberfelder in Böhmen. Dobrá Voda und Letky sowie Radovešice, Stránce und Tuchomyšl. *Ber. RGK* 68, 1987, 25ff. 32ff. *Abb. 4*.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	B	K										
1476	1	1	2	1																																		X									
1805			1		1																																		X								
1738				?	1	2																																	X								
1839					1	1	1																																X								
2565			1	1																																			X								
1806			1	1																																			X								
2060	1	1	1																																				X								
2048	1	1					1																																	X							
2064					1	1																																		X							
2067 A	?	1		1																																				X							
2043		1	1																																					X							
2459		1		1																																				X							
2111					1				1																															X							
2649					1	1																																		X							
2642	1	1		1																																				X							
2558	1		1	1	1																																				X						
1780			1							1																															X						
1735		1			1					1																															X						
2050	?	1			1	1																																			X						
2062		1			1																																				X						
1801		1			1																																				X						
2044									1	1																																X					
1680		1	1					1		1																																X					
2112		1	1			1																																				X					
1015		1													1	1																									X						
1778															1	1	1	1																								X					
1305															1	1			1	1	5	2																				X					
1424															1																												X				
2968															2		1		1		1	1	1	1	1																	X					
1487																																											X				
1954															1																												X				
1486																1																												X			
1486 A															1																												X				
1482 A																																												X			
1700																1																												X			
1807																																												X			
2929																																												X			
2180																																												X			
2620 A																																												X			
2300																																													X		
1701																																													X		
1699																																														X	

Abb. 1. Kietrz. Kombinationstabelle der Phasen VI, VIIa und VIIb. Vgl. *Abb. 2-4.*

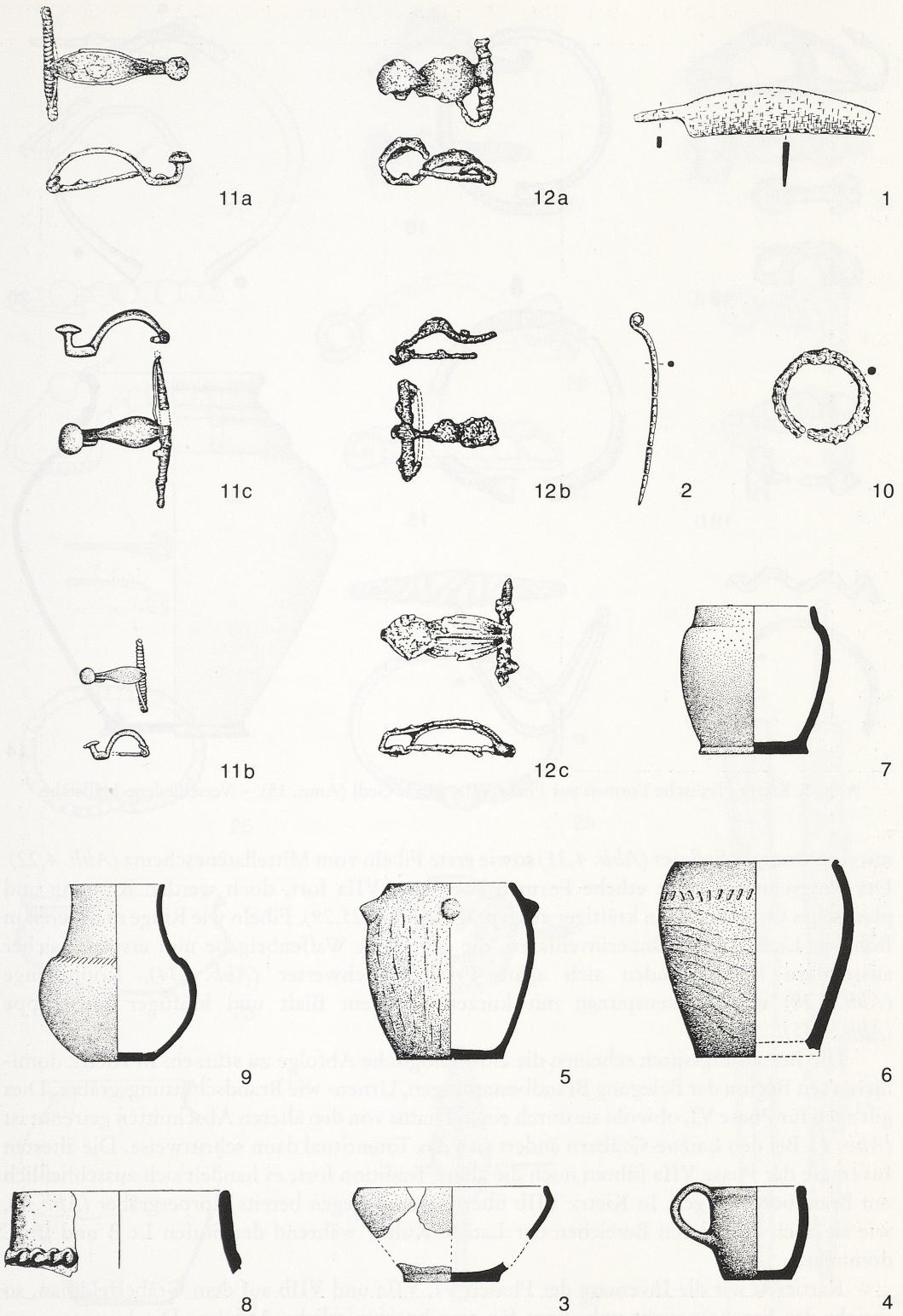


Abb. 2. Kietrz. Typische Formen aus Phase VI. Nach Gedl (Anm. 47). – Verschiedene Maßstäbe.

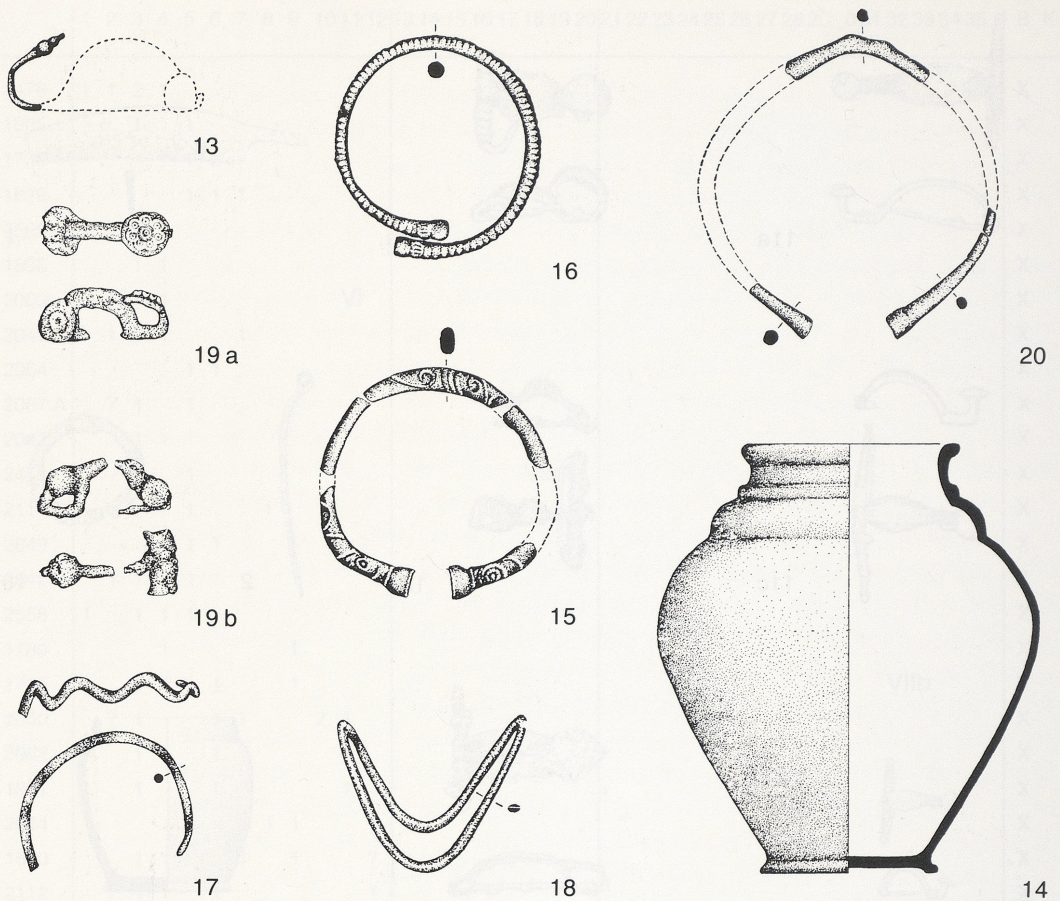


Abb. 3. Kietrz. Typische Formen aus Phase VIIa. Nach Gedl (Anm. 15). – Verschiedene Maßstäbe.

mit ringförmiger Fußzier (Abb. 4,31) sowie erste Fibeln vom Mittellatèneschema (Abb. 4,22). Der Ringschmuck führt etliche Formen aus Phase VIIa fort, doch werden Rippung und plastisches Ornament nun kräftiger ausgeprägt (Abb. 4,25,29). Fibeln wie Ringe markieren in Böhmen Lt B2¹⁹. In Männerinventaren, die sich dank Waffenbeigabe nun erstmals sicher aussondern lassen, finden sich späte Frühlatèneschwerter (Abb. 4,34), Koppelringe (Abb. 4,28) und Lanzenspitzen mit kurzem, breitem Blatt und kräftiger Mittelrippe (Abb. 4,35).

Die Bestattungssitten scheinen die chronologische Abfolge zu stützen. In Kietrz dominieren seit Beginn der Belegung Brandbestattungen, Urnen- wie Brandschüttungsgräber. Dies gilt auch für Phase VI, obwohl sie durch einen Hiatus von den älteren Abschnitten getrennt ist (Abb. 1). Bei den Latène-Gräbern ändert sich das Totenritual dann schrittweise. Die ältesten Inventare der Phase VIIa führen noch die ältere Tradition fort; es handelt sich ausschließlich um Brandbestattungen. In Kietrz VIIb überwiegen dagegen bereits Körpergräber (Abb. 1), wie sie auch in anderen Bereichen der Latène-Kultur während der Stufen Lt B und Lt C dominieren.

Kartieren wir die Inventare der Phasen VI, VIIa und VIIb auf dem Gräberfeldplan, so spricht das Ergebnis nicht unbedingt für eine kontinuierliche Abfolge. Die Inventare aus

¹⁹⁾ Ebd. Abb. 4.

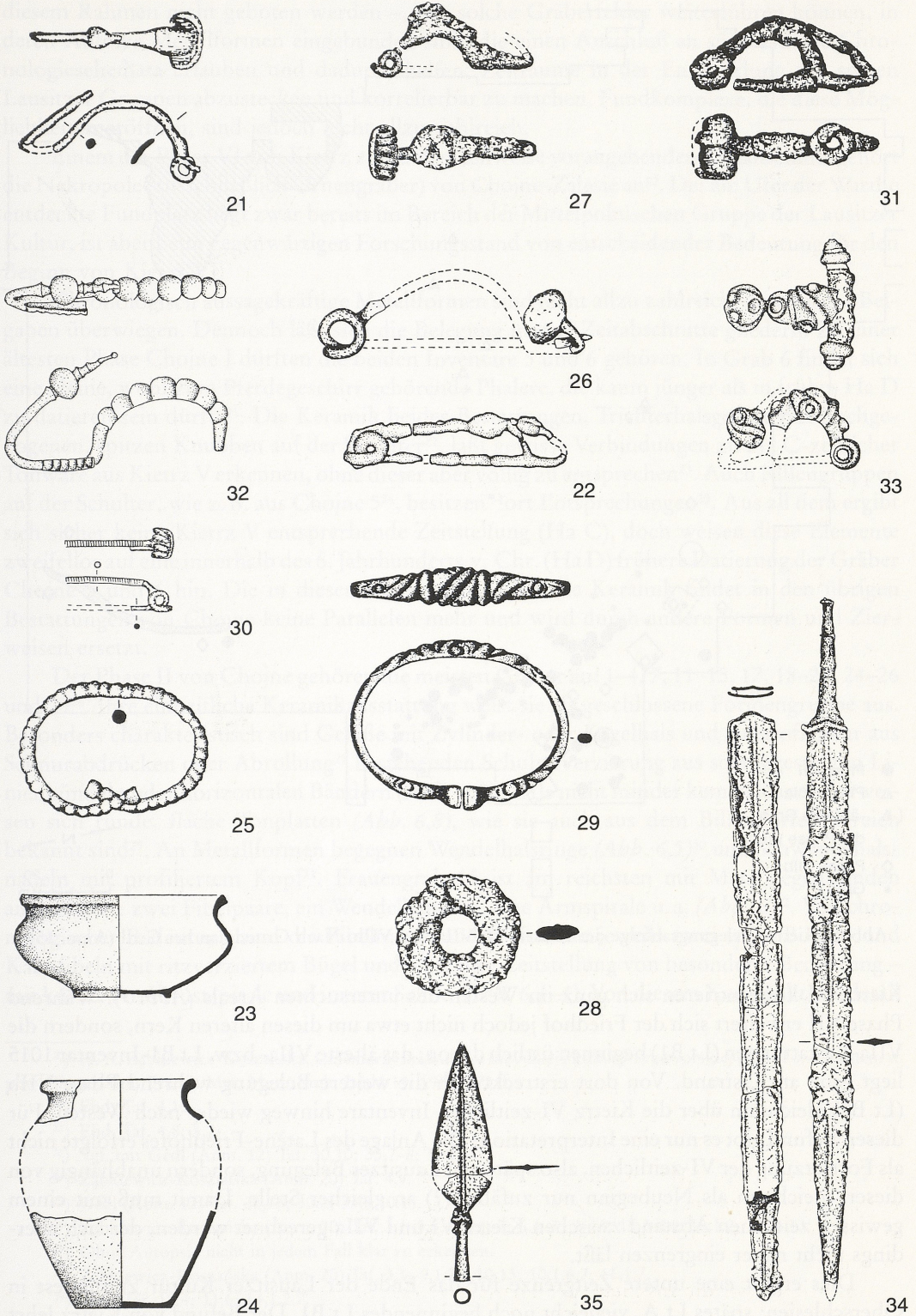


Abb. 4. Kietz. Typische Formen aus Phase VIIb. Nach Gedl (Anm. 15). – Verschiedene Maßstäbe.

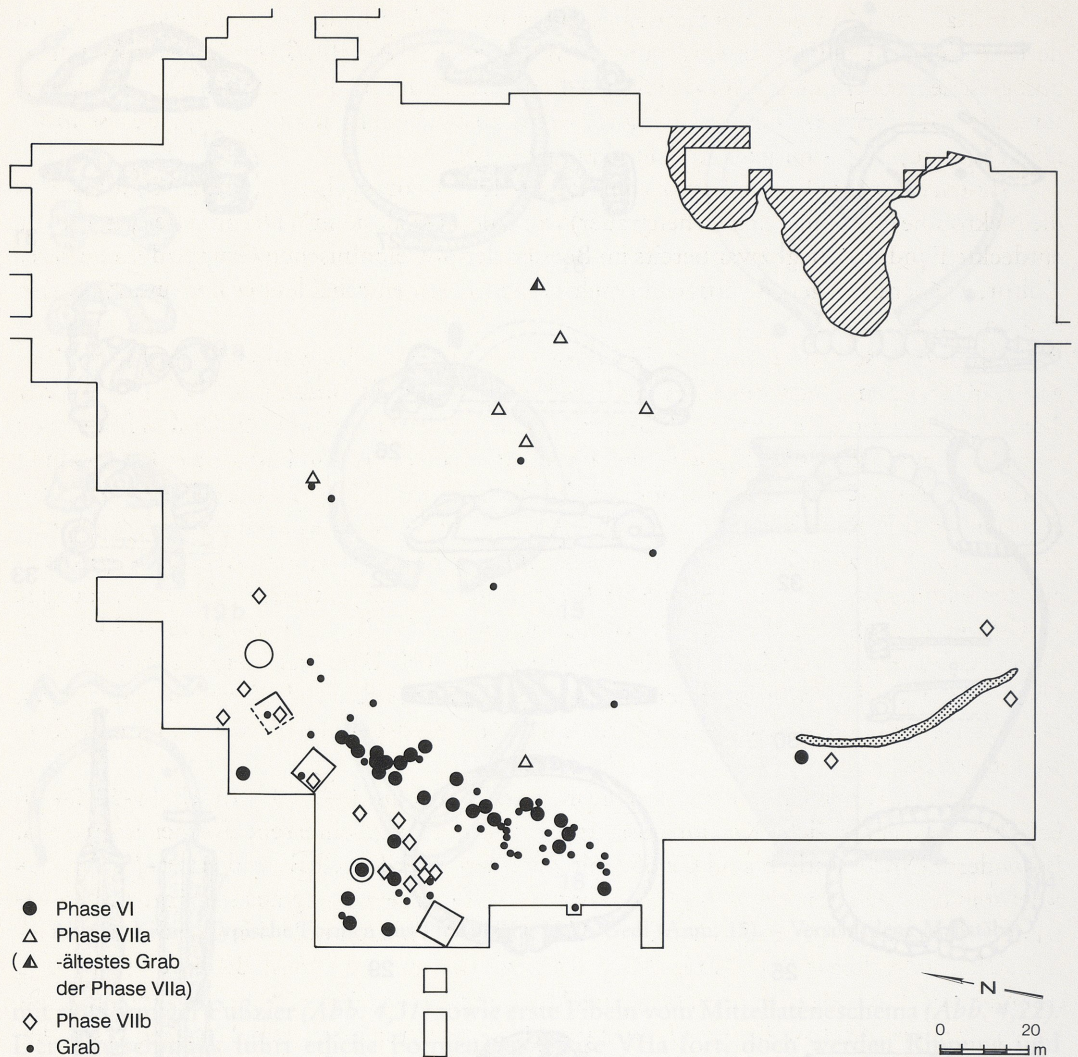


Abb. 5. Kietrz. Belegungsabfolge der Phasen VI, VIIa und VIIIb. Nach Grundplan bei Gedl (Anm. 15).

Kietrz VI konzentrieren sich ganz im Westen des untersuchten Areals (Abb. 5). Während Phase VII erweitert sich der Friedhof jedoch nicht etwa um diesen älteren Kern, sondern die VIIa-Bestattungen (Lt B1) beginnen östlich davon; das älteste VIIa- bzw. Lt B1-Inventar 1015 liegt ganz am Ostrand. Von dort erstreckt sich die weitere Belegung während Phase VIIIb (Lt B2) gleichsam über die Kietrz VI-zeitlichen Inventare hinweg wieder nach Westen. Für diesen Befund gibt es nur eine Interpretation: Die Anlage des Latène-Friedhofes erfolgte nicht als Fortsetzung der VI-zeitlichen, also spätesten Lausitzer Belegung, sondern unabhängig von dieser, gleichsam als Neubeginn nur zufällig (?) an gleicher Stelle. Damit muß mit einem gewissen zeitlichen Abstand zwischen Kietrz VI und VIIa gerechnet werden, der sich allerdings nicht näher eingrenzen läßt.

Dies ergibt eine untere Zeitgrenze für das Ende der Lausitzer Kultur zumindest in Oberschlesien: spätes Lt A, vielleicht noch beginnendes Lt B1. Der Befund von Kietrz lehrt aber auch, daß, solange eine vollständige Aufarbeitung des einschlägigen Fundstoffs aus dem 6., 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. zwischen Neiße und oberer Weichsel fehlt – sie kann in

diesem Rahmen nicht geboten werden –, nur solche Gräberfelder weiterführen können, in deren Abfolge Metallformen eingebunden sind, die einen Anschluß an südwestliche Chronologieschemata erlauben und dadurch helfen, Zeiträume in der Entwicklung der späten Lausitzer Gruppen abzustecken und korrelierbar zu machen. Fundkomplexe, die diese Möglichkeiten eröffnen, sind jedoch nicht allzu zahlreich.

Einem der Phase VI von Kietrz zumindest teilweise vorangehenden Zeitabschnitt gehört die Nekropole (ausschließlich Urnengräber) von Chojne-Zalesie an²⁰. Der am Ufer der Warthe entdeckte Fundplatz liegt zwar bereits im Bereich der Mittelpolnischen Gruppe der Lausitzer Kultur, ist aber beim gegenwärtigen Forschungsstand von entscheidender Bedeutung für den Beginn von Kietrz VI.

Chronologisch aussagekräftige Metallformen sind nicht allzu zahlreich, keramische Beigaben überwiegen. Dennoch läßt sich die Belegung in drei Zeitabschnitte gliedern. Zu einer ältesten Phase Chojne I dürften die beiden Inventare 5 und 6 gehören. In Grab 6 findet sich eine kleine, wohl zum Pferdegeschirr gehörende Phalere, die kaum jünger als in frühes Ha D zu datieren sein dürfte²¹. Die Keramik beider Bestattungen, Trichterhalsgefäße mit hochgezogenen, spitzen Knubben auf der Schulter²², läßt gewisse Verbindungen zu Ha C-zeitlicher Tonware aus Kietrz V erkennen, ohne dieser aber völlig zu entsprechen²³. Auch Rillengruppen auf der Schulter, wie z. B. aus Chojne 5²⁴, besitzen dort Entsprechungen²⁵. Aus all dem ergibt sich sicher keine Kietrz V entsprechende Zeitstellung (Ha C), doch weisen diese Elemente zweifellos auf eine innerhalb des 6. Jahrhunderts v. Chr. (Ha D) frühere Datierung der Gräber Chojne 5 und 6 hin. Die in diesen Inventaren enthaltene Keramik findet in den übrigen Bestattungen von Chojne keine Parallelen mehr und wird durch andere Formen und Zierweisen ersetzt.

Der Phase II von Chojne gehören die meisten Gräber an: 1–4, 7, 11–15, 17, 18–20, 24–26 und 29²⁶. Ihre einheitliche Keramikausstattung weist sie als geschlossene Formengruppe aus. Besonders charakteristisch sind Gefäße mit Zylinder- oder Kegelhals und einer offenbar aus Schnurabdrücken oder Abrollung²⁷ bestehenden Schulterverzierung aus schräggestellten Linienbündeln oder horizontalen Bändern (*Abb. 6,9*)²⁸. Als nicht minder kennzeichnend erweisen sich runde, flache Tonplatten (*Abb. 6,8*), wie sie auch aus dem Billendorfer Bereich bekannt sind²⁹. An Metallformen begegnen Wendelhalsringe (*Abb. 6,5*)³⁰ und Schwanenhalsnadeln mit profiliertem Kopf³¹. Frauengrab 15 ist am reichsten mit Metallgegenständen ausgestattet: zwei Fibelpaare, ein Wendelhalsring, eine Armspirale u. a. (*Abb. 6*)³². Von chronologischer Bedeutung sind die Fibeln; es handelt sich um jeweils zwei späte Bogen- und Kahnfibeln mit ritzverziertem Bügel und – für ihre Zeitstellung von besonderer Bedeutung – mit kurzer Armbrustspirale und innerer Sehne (*Abb. 6,1–4*). Von diesem Konstruktionsdetail

²⁰) H. A. Ząbkiewicz-Koszańska, Cmentarzyska kultura łużyckiej i kultury Przeworskiej na st. 1 w Chojnem w pow. Sieradzkim. Prace i Mat. Muz. Arch. Łódź 19, 1972, 173 ff.

²¹) Ebd. Taf. 4,10.

²²) Ebd. Taf. 4,8; 5,2.

²³) Vgl. mit Gedl (Anm. 12) Taf. 30,10; 33,7–8; 35,1.

²⁴) Ząbkiewicz-Koszańska (Anm. 20) Taf. 4,9.

²⁵) Gedl (Anm. 12) Taf. 31,13; 32,2; 33,8.10.11.

²⁶) Ząbkiewicz-Koszańska (Anm. 20) Taf. 3,1–3.5.6; 4,1–7; 6,1–3; 9–14; 15,3–14; 16,1.2; 17,8–13.

²⁷) Ohne Autopsie nicht in jedem Fall klar zu erkennen.

²⁸) Ząbkiewicz-Koszańska (Anm. 20) Taf. 3,1; 9,1.7.8.10.13; 10,1.6.7; 11,1.7.

²⁹) Ebd. Taf. 10,4; 11,6; 14,1.2.7.

³⁰) Ebd. Taf. 4,1; 11,8; 15,14.

³¹) Ebd. Taf. 9,5.6; 13,4; 14,3.4.

³²) Ebd. Taf. 11–12.

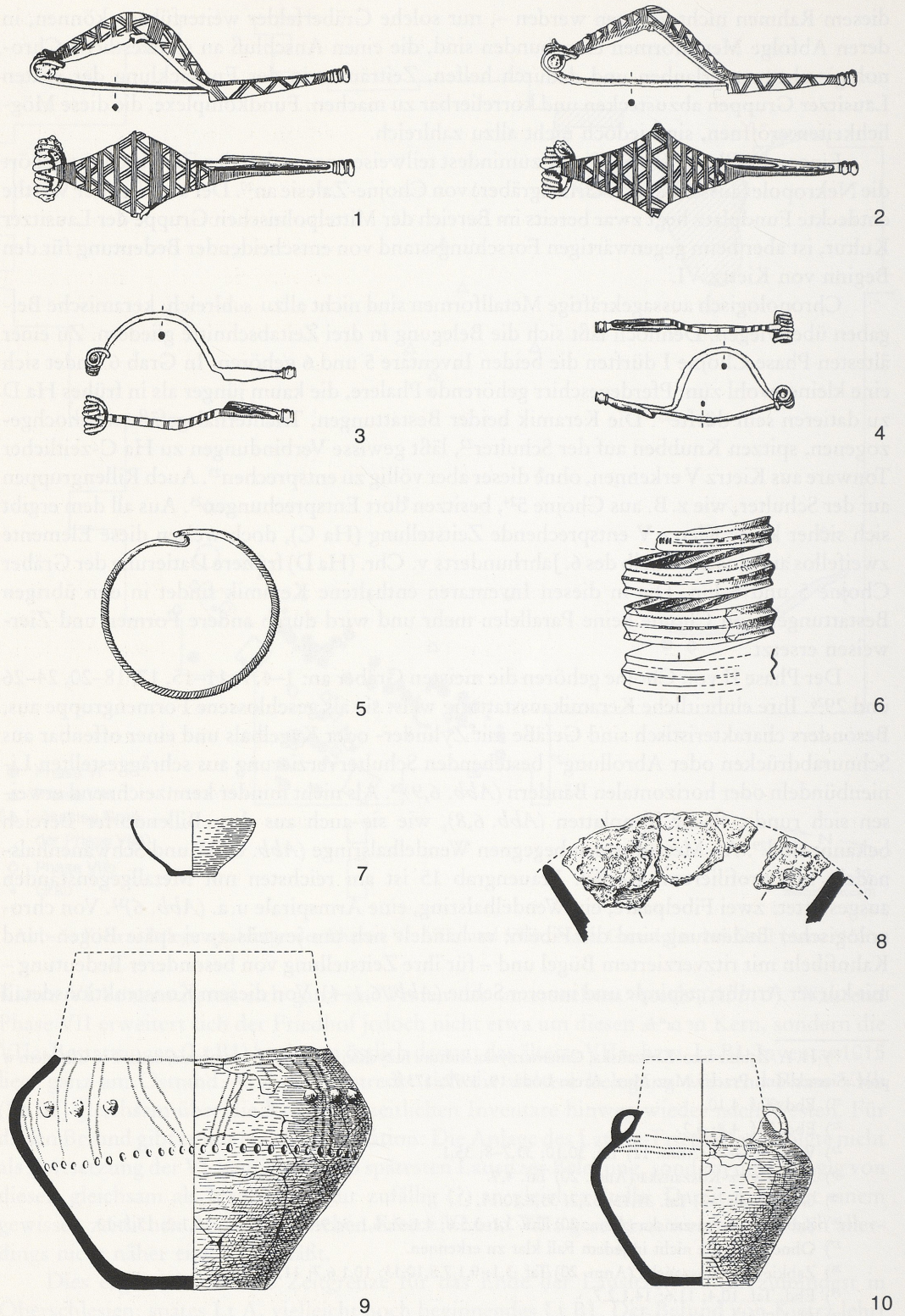


Abb. 6. Chojne, Grab 15. Nach Ząbkiewicz-Koszańska (Anm. 20). – Verschiedene Maßstäbe.

wissen wir, daß es den Fußzierfibeln mit langer Armbrustspirale und meist äußerer Sehne zeitlich vorangeht, und zwar in allen Gebieten ihres Auftretens³³. Bruchstücke von weiteren ähnlichen Fibeln liegen aus den Gräbern 14 und 17 vor, ebenfalls Chojne II zugehörig³⁴. Es kann somit kein Zweifel bestehen, daß die Inventare 15, 14 und 17, und damit auch Phase II von Chojne, Kietrz VI zeitlich vorangehen und etwa der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. angehören.

Diejenigen Gräber, die wir der jüngsten Belegungsphase Chojne III zuordnen (9, 10, 21, 27 und 28), weisen zwar im keramischen Formenschatz noch Verbindungen zu Chojne II auf (z. B. runde Platten³⁵), doch die Leittypen der vorangehenden Phase, die verzierten Zylinder- und Kegelhalsgefäße, kommen nicht mehr vor. Statt dessen dominieren nun einfache Töpfe mit leicht einbiegendem Oberteil, Knubben auf der Schulter und vor allem schlickergerautem Unterteil³⁶, Formen, die in Kietrz Phase VI markieren (*Abb. 2,5.6*). Die Schwanenhalsnadel mit großem Scheibenkopf aus Grab 28³⁷ ist ebenfalls jünger als diejenigen mit profiliertem Kopf aus Phase Chojne II³⁸.

Eine Kartierung der Phasen I–III auf dem Gräberfeldplan stützt unsere chronologische Gliederung (*Abb. 7*). Die Inventare 5 und 6 aus Chojne I liegen am Westrand der Nekropole. Während Phase II, der sich die meisten Bestattungen zuweisen lassen, weitet sich das Friedhofsareal erheblich nach Süden und Osten aus. Die Gräber der jüngsten Phase III konzentrieren sich dann ganz im Osten.

Die Belegung von Chojne beginnt demnach irgendwann während des 6. Jahrhunderts v. Chr., wohl noch in dessen erster Hälfte, also in einer Zeit, in der in Kietrz nicht bestattet worden zu sein scheint, und erstreckt sich mit den Phasen II und dann vor allem III offenbar kontinuierlich bis in das 5. Jahrhundert v. Chr. hinein; Chojne III entspricht demnach zumindest teilweise Kietrz VI. Von einem zeitweiligen Abbruch der Belegung wie in Kietrz, den Gedl mit den Skytheneinfällen begründen möchte, kann demnach in Chojne keine Rede sein, obwohl auch im Warthe-Bereich Sachkultur skythischer Prägung verbreitet ist³⁹. Man wird diese Deutung also mit Zurückhaltung zu betrachten haben.

Datierendes Metallgut, in den Lausitzer Gruppen nach jahrhundertealter Tradition ausgesprochen selten in die Gräber mitgegeben, liegt hingegen aus zahlreichen Depotfunden vor. Eine zentrale Rolle spielen hierbei zwei Horte aus der befestigten Ansiedlung der späten Billendorfer Kultur von Wicina, von denen der eine (Hort I) 1901/1902 entdeckt wurde, der andere (Hort II) während der zwischen 1966 und 1971 unter der Leitung von A. Kołodziejski durchgeführten Ausgrabungen zum Vorschein kam⁴⁰. Mit Zeitstellung und Herkunft der in diesen Depots vereinten Gegenstände befaßte sich G. Kossack im Jahre 1987 ausführlicher; die

³³) H. Parzinger, Zur Späthallstatt- und Frühlatènezeit in Nordwürttemberg. *Fundber. Baden-Württemberg* 11, 1986, 231 ff. bes. 236 f. – Ders., Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatène-Zeit. *Studien zu Fundgruppen zwischen Mosel und Save. Quellen u. Forsch. Prähist. u. Provinzialröm. Arch.* 4 (Weinheim 1989) 53 ff.

³⁴) Ząbkiewicz-Koszańska (Anm. 20) Taf. 9,12 (?); 13,3.

³⁵) Ebd. Taf. 16,6.

³⁶) Ebd. Taf. 7,2.7; 8,8.9; 14,8; 16,2.

³⁷) Ebd. Taf. 16,4.

³⁸) Vgl. mit verwandten Stücken aus Mitteldeutschland: R. Müller, Die Grabfunde der Jastorf- und Latènezeit an unterer Saale und Mittelelbe. *Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle* 38 (Berlin 1985) 52 f.

³⁹) Chochorowski (Anm. 17) Taf. 5.

⁴⁰) A. Kołodziejski, Najeźdźcy zjawili się jesienią. Czy problem scytyjski rozwiązany? *Z Otchłani Wieków* 36, 1970, 5 ff. *Abb. 6*. – Ders., Badania zespołu osadniczego ludności kultury łużyckiej z okresu późnohalsztackiego w Wicinie, powiat Lubsko, w latach 1966–1969. *Spraw. Arch.* 23, 1971, 93 ff. *Abb. 6*. – G. Kossack, Der Bronzehort von Wicina und seine Stellung im Kultursystem der frühen Eisenzeit. *Folia Praehistorica Posnaniensia* III 1987 (Poznań 1988) 107 ff. *Abb. 2*.

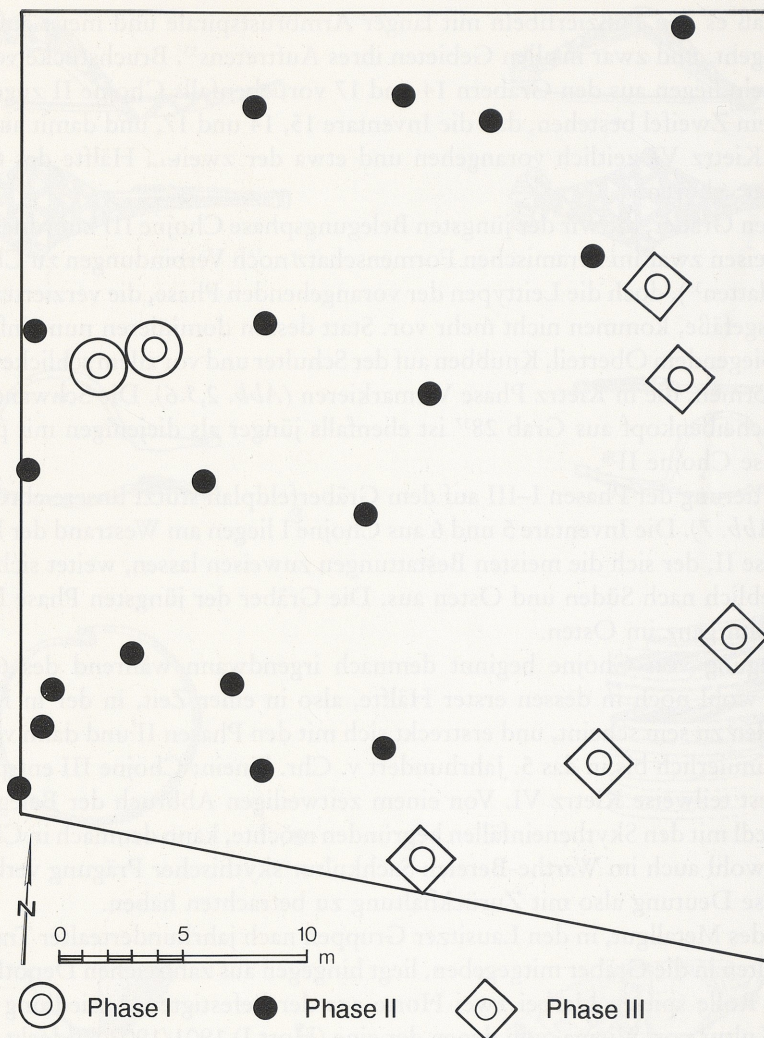


Abb. 7. Chojne. Belegungsabfolge der Phasen I, II und III. Nach Grundplan bei Ząbkiewicz-Koszańska (Anm. 20).

Ergebnisse brauchen hier nicht mehr wiederholt zu werden⁴¹. Entscheidend ist, daß in beiden Depotfunden einheimisches, aus Lausitzer Tradition erwachsenes Sachgut – vorwiegend Ringschmuck – mit westlich beeinflussten Fußzierfibeln zusammengeht. Es handelt sich dabei um frühe Varianten dieser Fibelgruppe mit aufgebogenem Fuß und konischem Schlußknopf, der Bügel kann rundstabig, weidenblattförmig oder facettiert sein (Reihe A, Varianten 1–3 nach Kossack); in der Regel besitzen sie vergleichsweise kurze bis mittellange Armbrustspiralen, meist mit innerer Sehne⁴². Sie kommen hauptsächlich in Mittelschlesien vor und streuen von dort bis ins Weichselmündungsgebiet, nach Kleinpolen, Mähren, Nordböhmen und Mitteldeutschland; ähnliche Stücke finden sich auch in Süddeutschland (Abb. 8,1). Zumindest im Raum zwischen Elbe und Weichsel dürfte ihre Verbreitung von örtlich unterschiedlichen

⁴¹) Ebd. 107ff.

⁴²) Ebd. 120ff. Abb. 5.

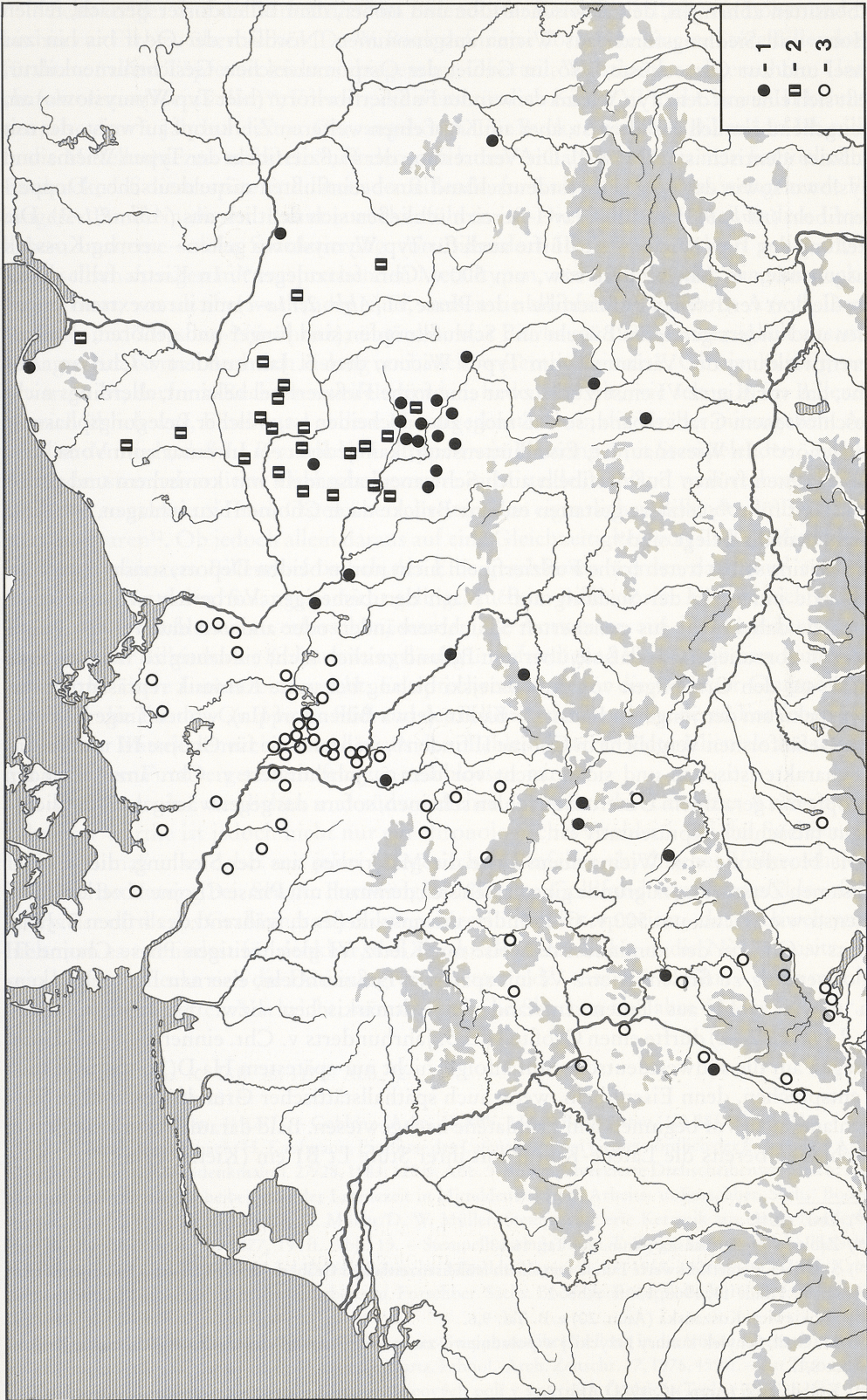


Abb. 8. Verbreitung von Fußzierfibeln der Typen Wicma (1) und Wymysłowo (2) sowie von bronzenen Doppelpaukenfibeln (3).

Beigabensitten abhängen, denn zwischen Elbe und Bober, dem Billendorfer Bereich, fehlen sie, Hort- und Siedlungsfunde aus Wicina ausgenommen. Nördlich der Oder bis hin zur Weichsel und zur Ostseeküste, also im Gebiet der Ostpommerschen Gesichtsurnenkultur, schließt sich eine mit dem Typ Wicina verwandte Fußzierfibelform (hier Typ Wymysłowo) an, die weitgehend ähnlich gestaltet ist, aber am Kopf einen weiteren Zierknopf aufweist, der mit der Fußzier identisch ist (*Abb. 8,2*). Die Verbreitung der Fußzierfibeln der Typen Wicina und Wymysłowo sowie der von Südwestdeutschland aus beeinflussten mitteldeutschen Doppelpaukenfibeln (*Abb. 8,3*) im Elb-Havel-Bereich schließen sich deutlich aus (*Abb. 8,1–3*). Die Zeitstellung des Typs Wicina – sie dürfte auch für Typ Wymysłowo gelten – vermag Kossack im ausgehenden 6. Jahrhundert bzw. um 500 v. Chr. festzulegen⁴³. In Kietrz fehlt dieser Typus; die dort vertretenen Fußzierfibeln der Phase VI (*Abb. 2,11a–c*) mit ihren extrem langen Spiralen und anders gearteten Bügeln und Schlußknöpfen sind jünger und gehören, wohl als Weiterentwicklung der Varianten vom Typus Wicina, dem 5. Jahrhundert v. Chr. an. Aus Chojne, das vor Kietrz VI einsetzt, ist zwar eine frühe Fußzierfibel bekannt, allerdings nicht aus geschlossenem Grabverband, so daß nicht zu entscheiden ist, welcher Belegungsphase sie dort angehört⁴⁴. In Wiesenau, Kr. Eisenhüttenstadt, kam jedoch ein Inventar zum Vorschein, das neben jenen frühen Fußzierfibeln auch Schwanenhalsnadeln mit konischem und profiliertem Kopf führt⁴⁵; letztere gestatten es, eine Brücke nach Chojne II zu schlagen, wo diese Formen ebenfalls belegt sind⁴⁶.

In Wicina selbst treten frühe Fußzierfibeln nicht nur in beiden Depots, sondern auch als Einzelfunde innerhalb der Siedlung auf⁴⁷. Nach den bisherigen Vorberichten zu urteilen, scheinen sie dabei nicht aus gesicherten Schichtverbänden oder anderen datierenden Fundkomplexen vorzuliegen, so daß sie über den Befund zeitlich nicht eindeutig zu fixieren sind. Doch die aus den Grabungen von Kołodziejski bislang bekannte Keramik repräsentiert das Formenspektrum der jüngeren Lausitzer Kultur (etwa Billendorf IIa), wobei einige Zierweisen wie Gefäßformen Vergleiche in Chojne II finden⁴⁸, während die für Chojne III und Kietrz VI so charakteristischen und sicher nicht vor dem 5. Jahrhundert v. Chr. anzusetzenden Wulststöpfe mit gerauhtem Unterteil zu fehlen scheinen, sofern das gegenwärtig veröffentlichte Fundgut tatsächlich repräsentativ ist.

Die Hortfunde von Wicina ebenso wie die Materialien aus der Siedlung, die in einer gewaltsamen Zerstörung zugrunde ging, lassen sich demnach mit Phase Chojne II verknüpfen, die ebenso wie Wicina um 500 v. Chr. endet, um anschließend, während des frühen 5. Jahrhunderts v. Chr., in der zumindest teilweise mit Kietrz VI gleichzeitigen Phase Chojne III ihre Fortsetzung zu finden. Kietrz VI mit spätesten Fußzierfibeln, eisernen Doppelpaukenfibeln sowie wohl aus ihnen entstandenen Altmärkischen bzw. Kaulwitzer Fibeln (*Abb. 2,11a–c.12a–c*) dürfte einen Großteil des 5. Jahrhunderts v. Chr. einnehmen und damit, übertragen auf die südwestdeutsche Stufenfolge, nicht nur spätestem Ha D(3), sondern auch Lt A entsprechen, denn Eisenfibeln, wenn auch späthallstattischer Grundform, sind in Südwestdeutschland nicht vor beginnendem Frühlatène nachgewiesen. Bald darauf setzt zumindest in Oberschlesien bereits die Latène-Kultur mit ihrer Stufe Lt B1 ein (Kietrz VIIa).

⁴³) Ebd. 120ff.

⁴⁴) Ząbkiewicz-Koszańska (Anm. 20) Taf. 16,13.

⁴⁵) S. Griesa, Bemerkenswerte Funde von einem früheisenzeitlichen Gräberfeld bei Wiesenau, Kr. Eisenhüttenstadt. Ausgr. u. Funde 13, 1968, 130ff. Abb. 2.

⁴⁶) Ząbkiewicz-Koszańska (Anm. 20) z.B. Taf. 9,6.

⁴⁷) M. Gedl, Schyłek kultury łużyckiej w południowo-zachodniej Polsce. Prace Arch. 37 (Warszawa, Kraków 1985) Abb. 8,1.

⁴⁸) Kołodziejski (Anm. 40, 1971) Abb. 3.

Schwieriger sind die Verhältnisse im Billendorfer Bereich westlich von Bober und Neiße bis hin zur Elbe zu überblicken. D.-W. Buck definierte dort seine jüngste Stufe Billendorf IIB, für die vor allem Töpfe mit leicht einbiegendem Oberteil, Wulstleiste und gerauhtem Unterteil charakteristisch sein sollen⁴⁹, Formen, die weiter östlich Kietrz VI und Chojne III kennzeichnen, also dem 5. Jahrhundert v. Chr. angehören. Für Bucks Annahme, Billendorf IIB sollte bis in die Mittellatènezeit andauern⁵⁰, finden sich kaum Anhaltspunkte; ja man hat vielmehr den Eindruck, daß dieses späte Enddatum der Billendorfer Kultur eher auf das weitgehende Fehlen jüngerer Funde in diesem Raum zurückzuführen ist. Dies kann aber auch andere Ursachen haben, und eine solche Spätdatierung von Billendorf IIB wäre nur dann gesichert, wenn Vergesellschaftungen mit entsprechenden Metalltypen, etwa Fibeln oder Ringschmuck, vorlägen. Dort, wo sie aber vorhanden sind, weisen sie allenfalls in spätes Lt A (vgl. Dresden-Stetzsch und Dresden-Nünchritz); über das, was Bierbaum 1928 diesbezüglich zusammengetragen hat, ist man demnach bislang noch nicht wesentlich hinaus⁵¹. Ob hier künftig mehr zu erwarten ist, darf mit Recht bezweifelt werden, bedenken wir, wie selten es im Billendorfer Bereich üblich war, Fibeln und andere Metallgegenstände in die Gräber mitzugeben. Auffallend ist dennoch, daß Lt B-zeitliche Leittypen wie Halsringe mit Stempelenden, Tutulusnadeln oder stempelverzierte Drehscheibenware in Mitteldeutschland weit verbreitet sind, die Elbe aber so gut wie nie nach Osten überschreiten, den eigentlichen Billendorfer Bereich damit stets aussparen⁵². Ob jedoch allein daraus auf eine Gleichzeitigkeit von Lt B in Mitteldeutschland und spätestem Billendorf östlich der Elbe geschlossen werden darf, muß ernsthaft in Frage gestellt werden. Solange es nicht gelingt, auch im Billendorfer Kernbereich Plätze wie Kietrz in Oberschlesien zu erforschen, werden alle Antworten auf die Frage nach der Enddatierung der Billendorfer Kultur zwangsläufig unbefriedigend bleiben müssen. Sicher ist nur, daß sie die ältere Latènezeit erreicht. Entsprechendes gilt für die Göritzer Gruppe nördlich sowie für die Turnov-Gruppe am Südrand des Billendorfer Bereichs, deren Fortleben bis zum Beginn der Mittellatènezeit auch eher aus dem Fehlen späterer Materialien als aus tatsächlich gut datierten Fundvergesellschaftungen erschlossen wird⁵³.

Das Ende der westlichen und südwestlichen Gruppen der Lausitzer Kultur zwischen Elbe und Warthe ist jedoch nicht nur ein chronologisches Problem. Bei der Suche nach den Ursachen maß man dabei seit jeher kriegerischen Einfällen skythischer Völkerschaften erhebliche Bedeutung bei. Seit A. Furtwängler 1883 den Goldfund von Vetttersfelde – fälschlicherweise oft als das Grab eines skythischen Heerführers interpretiert – der Fachwelt vorlegte, hielt man es zumindest für denkbar, daß skythische Scharen bis in die Niederlausitz gelangt sein könnten, deckt sich die Datierung von Vetttersfelde – um 500 v. Chr. – doch mit der bei Herodot überlieferten Nachricht, wonach sich die Skythen im Jahre 514/513 v. Chr., dem

⁴⁹) Buck (Anm. 10) 16ff. 38; 117ff. Abb. 92.

⁵⁰) Ebd. 16ff. 38f. 151ff.

⁵¹) Bierbaum (Anm. 4) 127ff. – Coblenz (Anm. 5) Abb. 3–4. – Buck (Anm. 10) 38f. 139; 151f.

⁵²) Tutulusnadeln nach: H. Kaufmann, Einflüsse der Latènekultur im Gebiet nördlich der Erzgebirge. Arbeits- u. Forscher. Sächs. Bodendenkmalpfl. 27/28, 1984, 125ff. Abb. 9. – Stempelverzierte Drehscheibenware nach: Ders., Zu stempelverzierter Drehscheibenware der Latènezeit in Mitteldeutschland. Arbeits- u. Forscher. Sächs. Bodendenkmalpfl. 16/17, 1967, 277ff. Abb. 18; R. Müller/D. W. Müller, Stempelverzierte Keramik aus einem Randgebiet der Keltike. Alt-Thüringen 14, 1977, 194ff. Abb. 15. – Stempelhalsringe nach: T. Voigt, Latènezeitliche Halsringe mit Schälchenenden zwischen Weser und Oder. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 52, 1968, 143ff. Abb. 32; H. Kaufmann, Latènezeitliche Halsringe aus Sachsen. Arbeits- u. Forscher. Sächs. Bodendenkmalpfl. Beih. 16 (Dresden 1981) 601ff. Abb. 11.

⁵³) Zur Göritzer Gruppe: S. Griesa, Die Göritzer Gruppe und ihre Stellung in der frühen Eisenzeit im Gebiet der unteren und mittleren Oder sowie an der unteren Warta. Ethnol.-Arch. Zeitschr. 17, 1976, 459ff. – Zur Turnov-Gruppe: J. Waldhauser, Turnovský typ kultury lidu popelnicových polí v severních Čechách (Teplice 1976) 82ff.

Perserkönig Dareios ausweichend, von der Küste weg ins Landesinnere bis an die Quellen von Dnjestr und Bug zurückgezogen hätten⁵⁴. Als man später auch noch dreiflügelige Pfeilspitzen, wie sie von Skythen benutzt wurden und im nordpontischen Raum weit verbreitet sind, in zerstörten Lausitzer Befestigungen fand, schien die Sache klar. Nach Ansicht von M. Jahn „konnten die Funde den kriegerischen Charakter des Einfalles der Skythen nicht deutlicher widerspiegeln“⁵⁵. Bald sah man den Skytheneinfall auch als Ursache für das Ende der Lausitzer Kultur. So schrieb W. Neugebauer 1933: „Wenn den Skythen schon die größten Burgen zum Opfer gefallen sind, so kann ihre Wirkung auf die unbefestigten Siedlungen des flachen Landes nicht verheerend genug gedacht werden. Die Bevölkerung der Lausitzer Kultur... hat sich von diesem Schlag nicht wieder erholt... und ist untergegangen.“⁵⁶

Auch wenn derartige Äußerungen schon damals Widerspruch erregten⁵⁷, wirkte diese Sicht der Dinge im Grunde bis weit in die achtziger Jahre hinein fort, wie die Arbeiten von Z. Bukowski und J. Chochorowski zeigten⁵⁸, obwohl W. Coblenz mehrfach darauf hinwies, daß Lausitzer Befestigungen zu verschiedenen Zeiten immer wieder zerstört wurden und das Vorhandensein dreiflügeliger Pfeilspitzen allein kein ausreichendes Argument für eine Brandschatzung durch die Skythen sei⁵⁹. Immerhin zeigt der Befund von Smolenice-Molpír, daß dreiflügelige Pfeilspitzen (auch) von den Verteidigern der Anlage verwendet wurden; darüber hinaus läßt sich dort das Auftreten frühester Sachkultur skythischer Prägung am Nordwestrand des Karpatenbeckens um fast ein Jahrhundert früher datieren, als Bukowski und Chochorowski annahmen⁶⁰, was sich auch mit den neuen Zeitanätzen für Frühskythisches im nordpontischen Raum besser in Einklang bringen läßt⁶¹. Hinzu kommt, daß ein Großteil der Lausitzer „Burgen“ in Mähren, Schlesien und Großpolen, so z.B. Křepice, Olbramovice, Křenovice, Kotouč-Štramberk, Strzegom, Polanowice oder Kamieniec, vor dem letzten Krieg, teilweise sogar noch im vergangenen Jahrhundert untersucht wurden⁶². An keinem dieser Plätze sind die Befunde und die Fundumstände der Materialien – auch der dreiflügeligen Pfeilspitzen nicht – befriedigend dokumentiert; ob das Fundgut dort tatsächlich jeweils nur einem einzigen Zeithorizont angehört, ist ebenfalls nicht erwiesen, da die Keramik dieser Plätze noch gar nicht ausführlicher bearbeitet wurde.

Einen bemerkenswerten Befund liefert jedoch der Ringwall von Wicina, die dort entdeckten Depotfunde besprachen wir bereits. A. Kołodziejski führte zwischen 1966 und 1971 Grabungen durch, die keinen Zweifel daran lassen, daß die Ansiedlung ein gewaltsames Ende

⁵⁴ A. Furtwängler, Der Goldfund von Vetttersfelde. Programm Winckelmannsfeste Arch. Ges. Berlin 43, 1883, 3ff. – Ders., Der Goldfund von Vetttersfelde. Kleine Schr. 1 (München 1912) 469ff. bes. 516. – Herodot IV 121ff.

⁵⁵ M. Jahn, Die Skythen in Schlesien. Schlesiens Vorzeit N. F. 9, 1928, 11ff. 24.

⁵⁶ W. Neugebauer, Skythische Funde aus der Niederlausitz. Niederlausitzer Mitt. 21, 1933, 80ff. 88.

⁵⁷ Ebd. 88 Anm. 22 (Anm. der Herausgeber).

⁵⁸ Bukowski (Anm. 17). – Chochorowski (Anm. 17). – Ders., Die Vekerzug-Kultur. Fragen ihrer Genese und Chronologie. Acta Arch. Carpathica 23, 1984, 99ff. – Ders., Die Vekerzug-Kultur. Charakteristik der Funde. Prace Arch. 36 (Warszawa, Kraków 1985). – Eine andere Sicht der Dinge bei: T. Malinowski, Interpretationsmöglichkeiten der skythischen Goldfunde von Witaszkowo (Vetttersfelde). Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 16/17, 1967, 247ff.

⁵⁹ W. Coblenz, Die Ausgrabungen auf dem Burgwall von Nieder-Neundorf. Ebd. 11/12, 1963, 9ff. bes. 58.

⁶⁰ H. Parzinger/S. Stegmann-Rajtár, Smolenice-Molpír und der Beginn skythischer Sachkultur in der Südwestslowakei. Prähist. Zeitschr. 63, 1988, 164ff.

⁶¹ G. Kossack, Mittelasien und skythischer Tierstil. Beitr. Allgemeine u. Vergleichende Arch. 2, 1980, 91ff. – Ders., Tli Grab 85. Bemerkungen zum Beginn des skythenzeitlichen Formenkreises im Kaukasus. Ebd. 5, 1983, 89ff. – Ders., Zaumzeug aus Kelermes. Mitt. Arch. Inst. Ungar. Akad. Wiss. Beih. 3. Hallstatt-Kolloquium Veszprem 1984 (Budapest 1986) 125ff. – Ders., Von den Anfängen des skytho-iranischen Tierstils. In: Skythika. Bayer. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Abhandl. N. F. H. 98 (München 1987) 24ff.

⁶² Übersichten bei Bukowski (Anm. 17) und Chochorowski (Anm. 17).

fand; teilweise verbrannte und verstümmelte Leichen von Männern, Frauen und Kindern zeugen davon⁶³. Bukowski machte skythische Reiterkrieger für das Gemetzel verantwortlich, fanden sich im Innenbereich der Niederlassung doch zahllose dreiflügelige Pfeilspitzen ganz ähnlicher Form, wie sie schon rund ein Jahrhundert zuvor in Smolenice-Molpír Verwendung fanden – Beweis genug, daß sie sich entgegen den Annahmen Bukowskis und Chochorowskis nicht für Feinchronologie eignen⁶⁴. Frühe Fußzierfibeln und andere Metallgegenstände datieren die Zerstörung in die Zeit um 500 v. Chr., ein Ansatz, der auch für die bereits besprochenen Depotfunde gelten muß⁶⁵. Die auffallende Nähe zu Vetttersfelde, das Bukowski ja für das Grab eines skythischen Heerführers hielt⁶⁶ und das in dieselbe Zeit datiert (um 500 v. Chr.), schien in der Tat für die These eines skythischen Einfalls in die Niederlausitz zu sprechen.

Doch die Interpretation des Goldfundes von Vetttersfelde als Grablege eines skythischen „Fürsten“ läßt sich bei genauerer Prüfung aller noch vorhandenen Dokumentationen nicht aufrechterhalten: Es kann kein Zweifel bestehen, daß es sich um eine Deponierung innerhalb einer Lausitzer Siedlung handelt⁶⁷. Auch wenn die einzelnen Stücke aus dem nordpontischen Raum – wohl aus dem Dnjepr-Gebiet – stammen sollten⁶⁸, belegt dies nicht zwangsläufig skythische Kriegszüge in die Niederlausitz, so wie beispielsweise auch die awarischen Schatzfunde von Vrap und Erseke Jahrhunderte später keine awarischen Einfälle in Albanien bezeugen, sondern anders zu deuten sind, wie J. Werner überzeugend nachzuweisen vermag⁶⁹. Gerade das Beispiel Vrap zeigt nur allzu deutlich, wie vielfältig die Deutungsmöglichkeiten sein können. Sicherem Boden betreten wir erst, wenn auch Gräber reiternomadischer Krieger vorliegen, so wie etwa in Kleinasien (İmirler, Norşuntepe)⁷⁰, wo Skytheneinfälle ja zudem auch durch schriftliche Quellen überliefert sind⁷¹; aber im Lausitzer Bereich fehlen derartige Bestattungen.

Dennoch geriet skythisch geprägte Sachkultur zwischen Neiße und Weichsel in die Gräber. In der Regel handelt es sich um Teile reiternomadischer Bewaffnung (Akinakoi, Eisenäxte, Pfeilspitzen) oder des Reitzubehörs (Trensen, Riemendurchzüge), die ganz offensichtlich von der einheimischen Bevölkerung rezipiert wurden, denn stets finden sie sich in Lausitzer Urnenbestattungen. Dies gilt selbst für Brožek (früher Scheuno), einem Inventar mit einem Riemendurchzug mit Widderkopf, dessen nächste Parallelen nach Kossack zwischen Dnjestr und iranischem Hochland verbreitet sind⁷²; auch dieses Stück lag in einer Billendorfer Urne. Welcher skythische Krieger, bei Raubzügen in die Niederlausitz zu Tode gekommen, wäre schon eingäschert und mit Billendorfer Töpfen ausgestattet worden?

⁶³) Kołodziejski 1970 (Anm. 40). – Kołodziejski 1971 (Anm. 40).

⁶⁴) Bukowski (Anm. 17) 127ff. 268ff. Taf. 22–25.

⁶⁵) Kossack (Anm. 40) 107ff.

⁶⁶) Bukowski (Anm. 17) 421f.

⁶⁷) Ausführlicher zum Problem der „Skythen-Theorie“: H. Parzinger, Vetttersfelde – Mundolsheim – Aspriesles-Corps. Gedanken zu einem skythischen Fund im Lichte vergleichender Archäologie. In: A. Lang/H. Parzinger/H. Küster (Hrsg.), Kulturen zwischen Ost und West (Berlin 1993) 203ff.

⁶⁸) Ebd.

⁶⁹) J. Werner, Der Schatzfund von Vrap in Albanien. Stud. Arch. Awaren 2 (Wien 1986).

⁷⁰) V. Ünal, Zwei Gräber eurasischer Reiternomaden im nördlichen Zentralanatolien. Beitr. Allgemeine u. Vergleichende Arch. 4, 1982, 62ff. – H. Hauptmann, Neue Funde eurasischer Steppennomaden in Kleinasien. In: R. M. Boehmer/H. Hauptmann (Hrsg.), Beiträge zur Altertumskunde Kleinasiens. Festschr. K. Bittel (Mainz 1983) 251ff.

⁷¹) Ebd. 251ff.

⁷²) K. Raddatz, Ein skythischer Fund aus Scheuno, Kr. Sorau. Germania 29, 1951, 190ff. – Karte bei: Kossack 1983 (Anm. 61) 180 Karte 2.

Zwar können wir Skytheneinfälle ins Lausitzer Gebiet nicht völlig ausschließen – das historisch Unwahrscheinliche ist ja immerhin möglich –, Tatsache bleibt aber, daß trotz Vetttersfelde und Wicina keine eindeutigen Belege vorliegen. Vieles spricht dafür, im Sinne von Coblenz auch andere Ursachen für den Untergang von Lausitzer Höhensiedlungen in Betracht zu ziehen, immerhin sind ja etliche von ihnen immer wieder zu verschiedenen Zeitpunkten abgebrannt⁷³. Mögliche Skytheneinfälle können die tiefgreifenden Veränderungen während der späten Lausitzer Kultur also kaum erklären helfen.

Dennoch kommt es im Verlauf des 6. Jahrhunderts v. Chr. zu einer engeren Kontaktnahme der früheisenzeitlichen Kulturen Ostmitteleuropas mit dem nordpontischen Gebiet, besonders sichtbar südlich der Tatra, wo weite Teile des östlichen und nördlichen Karpatenbeckens durch Träger der Vekerzug-Kultur mit skythisch geprägter Sachkultur aufgesiedelt werden⁷⁴. Im Lausitzer Bereich kommt es jedoch nur zur Aufnahme einzelner Teile der reiternomadischen Bewaffnung, Reitausrüstung und Tracht, wobei von den einzelnen Lausitzer Gruppen durchaus Unterschiedliches rezipiert wird. Besonders häufig begegnen neben Pfeilspitzen vor allem sog. pontische Ohringe und Eisenäxte. Als Beigaben in Brandgräbern finden sich erstere vor allem östlich der Weichsel im Bereich der Tarnobrzeg und Wysocko Gruppe (*Abb. 9,1*), beide zum östlichen Lausitzer Kreis gehörig, während Eisenäxte nur westlich davon zwischen Warthe, Neiße und oberer Elbe in die Gräber gelangen (*Abb. 9,2*). Im westlichen Billendorfer Gebiet fehlt Vergleichbares. Dennoch bleibt in der Lausitzer Kultur die Rezeption reiternomadischer Elemente auf das rein Gegenständliche begrenzt. Das Ausbleiben der Spiegelbeigabe etwa⁷⁵, im Vekerzug-Bereich südlich der Tatra nicht selten (*Abb. 9,3*) und mit bestimmten Vorstellungen aus der reiternomadischen Geisteswelt verbunden (Schamanentum), unterstreicht dies besonders deutlich.

Trotzdem ist nicht zu übersehen, daß es innerhalb der westlichen Lausitzer Kultur während des ausgehenden 6. Jahrhunderts v. Chr. zu einer allmählichen Aufweichung der jahrhundertealten Beigabensitten kommt und Gegenstände aus dem reiternomadischen Lebenskreis, selbst wenn bereits zwischen Neiße und Warthe hergestellt, zunehmend als Beigaben in Männerbestattungen auftreten. In den weitgehend gleichzeitigen Hortfunden der Späthallstattzeit, wie z. B. Wicina, Cielmów, Jänschwalde u. a., die im selben Gebiet streuen (*Abb. 9,4*), fehlen diese Formen. Sie enthalten in der Regel eine oder mehrere Schmuckgarnituren der Frauentracht mit umfangreichen Hals- und Armringsätzen, gelegentlich treten Fibeln hinzu, ganz so wie im Lausitzer Bereich seit Jahrhunderten üblich, Ausstattungen, die in dieser Vollständigkeit so gut wie nie in die Gräber gelangen⁷⁶. Die jüngsten dieser Depots gehören chronologisch in das Umfeld von Wicina, also in die Zeit um 500 v. Chr.⁷⁷, danach kommen sie nicht mehr vor, im 5. Jahrhundert v. Chr. reißen diese Traditionen ab.

Die grundlegenden Veränderungen, die sich zwischen Elbe und Warthe zu einer Zeit vollziehen, als sich weiter westlich der Frühlatènezeit entwickelt, erfassen auch das Totenritual, genauer die Beigabensitte, was am deutlichsten in Kietrz zum Ausdruck kommt. Gegenüber Phase Kietrz V, die Ha C entspricht, wandeln sich in Phase VI nicht nur die Formen, sondern die umfangreichen keramischen Geschirrsätze werden durch eine ebenso ärmliche wie regelhafte Ausstattung mit Topf und Schale sowie gelegentlichen weiteren Beigefäßen ersetzt.

Eine identische Entwicklung läßt sich im Billendorfer Gebiet fassen. Von Stufe Ia bis IIa nach Buck bestehen die keramischen Grabausstattungen aus großen Terrinen oder Amphoren,

⁷³) Coblenz (Anm. 59) 57f. – Kossack (Anm. 40) 133.

⁷⁴) Chochorowski (Anm. 17).

⁷⁵) Eine unsichere Ausnahme im Billendorfer Bereich: Buck (Anm. 10) 152.

⁷⁶) Zu den Hortfunden: Kossack (Anm. 40) 107ff. – Buck (Anm. 10) 75f. 203 Liste 69.

⁷⁷) Kossack (Anm. 40) 107ff.



Abb. 9. Verbreitung von Brandbestattungen mit „pontischen“ Ohrringen (1) und Eisenäxten (2), von Gräbern mit Spiegelbeigabe (3) sowie von Depotfunden mit Schmuckausstattungen der westlichen Lausitzer Kultur zwischen Elbe und Warthe (4).

dazu Krügen, Spitzkannen oder Tassen sowie verschiedenen Schalen; hinzu kommen Sonderformen wie Doppelgefäße, Ofenmodelle, Näpfe u. ä. Die Geschirrsätze variieren durchaus beträchtlich, doch stets bildet ein Service aus Terrine, Krug/Tasse und Schale die Grundausstattung. Mit Stufe IIB im 5. Jahrhundert v. Chr. ändert sich dies im Billendorfer Bereich ebenso wie in Oberschlesien (Kietrz VI), wo sich die zunächst noch umfangreichen Geschirrsätze auf Topf und Schale reduzieren. Dieser Wandel läßt sich sowohl westlich (z. B. Groß Särchen, Cottbus) als auch östlich der Neiße (z. B. Trzebule, Bielawa Dolna) verifizieren⁷⁸.

Skythische Einfälle können diese tiefgreifenden Veränderungen im Grabritus der späten Lausitzer Gruppen, die mit dem Abbruch der Deponierungssitte zeitlich einhergehen, wohl kaum erklären. Sehen wir uns nach Gebieten um, die Vergleichbares in vielleicht schon älterer Zeit bieten, so führt der Blick unweigerlich nach Osten in den Warthe-Bereich. So gibt es in Chojne, dem von uns bereits analysierten Friedhof der mittelpolnischen Gruppe der Lausitzer

⁷⁸ Buck (Anm. 10) 22ff. Abb. 11; 19; 21; 25.

Kultur, schon in Phase II, also noch vor Kietrz VI und Billendorf IIB, neben Inventaren mit umfangreicheren Geschirrsätzen (Terrinen, Tassen und Schalen sowie weitere Beigefäße: Gräber 13, 15, 18 und 25)⁷⁹ auch solche mit sehr einfacher Ausstattung (Topf und Schale: Gräber 1, 3, 4, 11, 12, 14, 17, 19 und 20)⁸⁰, eine Kombination, die sich dann in der folgenden Belegungsphase Chojne III, die ja mit Kietrz VI und Billendorf IIB gleichzeitig ist, durchsetzt.

Wohl müßten erst weitere Gräberfelder dieses Zeitabschnittes aus dem mittel- und großpolnischen Raum analysiert werden, ehe wir sicher sein können, daß sich in den späten Lausitzer Gruppen ein Grabritus durchgesetzt hat, der weiter östlich schon früher ausgebildet war. Beim gegenwärtigen Publikationsstand ist es schwierig, hier klare Antworten zu finden, doch Ansätze, die Dinge so zu sehen, finden sich zweifellos. Dabei liegt es nahe, den Blick auf die Pommersche Kultur zu richten, die ihr Territorium ja bekanntlich von Norden aus schrittweise nach Süden ausweitet und um 500 v. Chr. in Schlesien die Oder nach Süden überschreitet⁸¹, ohne jedoch das westliche Ufer der Bober, also den eigentlichen Billendorfer Bereich, oder die Głubczyce-Hochebene um Kietrz in Oberschlesien zu erreichen. Das Ende der westlichen Lausitzer Gruppen kann damit das Vordringen der Pommerschen Kultur allein ebensowenig bewirkt haben wie mögliche Skytheneinfälle während des 6. Jahrhunderts v. Chr. Und von einer gewaltsamen Expansion der Pommerschen Kultur in den Lausitzer Bereich während Ha D/Lt A, wie J. Kostrzewski sie 1925 annahm⁸², kann ebenfalls keine Rede sein, wie L. J. Łuka mehrfach überzeugend darlegte⁸³. Vergleichen wir aber späteste Lausitzer Gräber (Billendorf IIB, Kietrz VI, Chojne III u. a.) mit Inventaren der Pommerschen Kultur aus Łódź-Ruda Pabianicka, Żalów, Wardzyn Stary und anderen Fundorten im Gebiet zwischen Warthe und Weichsel, so sind die Übereinstimmungen in der (ärmlichen) Keramikausstattung ebenso wie im Formengut – die späten Lausitzer Wulsttöpfe mit gerauhtem Unterteil finden hier gute Parallelen – nicht zu übersehen⁸⁴. Wie auch immer man diese Beobachtung deuten will, es steht jedenfalls fest, daß spezifische Lausitzer Gefäßformen – ebenso wie Lausitzer Metalltypen – im 5. Jahrhundert v. Chr. kaum mehr vorkommen. Man könnte sogar provokativ fragen, warum Billendorf IIB und Kietrz VI überhaupt noch die Lausitzer Kultur vertreten sollen, Grabfeldkontinuität allein ist hier kein ausreichendes Argument, da es durchaus Beispiele dafür gibt, wie Fortbelegung mit Kultur- und möglicherweise sogar Bevölkerungswandel einhergehen kann⁸⁵.

Die Frage möglichen Frühlatène-Einflusses von Süden her auf die späten westlichen Lausitzer Gruppen läßt sich nun nicht mehr aufschieben. Kartieren wir figürlich verzierte Lt A-Fibeln, die die Merkmale des Frühlatènestils während des 5. Jahrhunderts v. Chr. besonders deutlich zum Ausdruck bringen, so zeigt sich einerseits eine Konzentration zwischen Mosel und oberer Elbe, andererseits streuen sie über die Mittelgebirgszone hinweg nach Norden und Nordosten, in Gebiete also, die wir gewöhnlich nicht mehr dem Frühlatène-Bereich hinzurechnen (*Abb. 10,1*). Auffallend ist, daß sie dabei entweder im Elb-Havel-

⁷⁹) Ząbkiewicz-Koszańska (Anm. 20) Taf. 9,7–10; 10; 11; 13,5–8; 15,3–12.

⁸⁰) Ebd. Taf. 3,1.5.6; 4,7; 9,1–4.13; 13,2; 14,6.7.

⁸¹) Gedl (Anm. 47) 16.

⁸²) J. Kostrzewski, O wzajemnych stosunkach kultury „łużyckiej“ i kultury grobów skrzynekowych. *Slavia Occidentalis* 3/4, 1925, 241 ff.

⁸³) Zuletzt: L. J. Łuka, Die Kontakte zwischen der Lausitzer und der Ostpommerschen Kultur. *Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. Beih.* 7 (Dresden 1969) 121 ff.

⁸⁴) z. B. H. Wiklak, Poźniejsze stadia rozwojowe środkowopolskiej grupy kultury łużyckiej. *Prace i Mat. Mus. Arch. Łódź* 19, 1972, 15 ff. Taf. 8–11; 16; 17. – I. Jadczykowa, Kultura wschodniopomorska i kultura grobów klozowych w Polsce środkowej. Ebd. 22, 1975, 167 ff. Taf. 1–8 bes. Taf. 1,3; 2,4.7.8; 3,4.5 usw.

⁸⁵) z. B. Modrany, Bučany, siehe bei: Parzinger/Stegmann-Rajtár (Anm. 60).

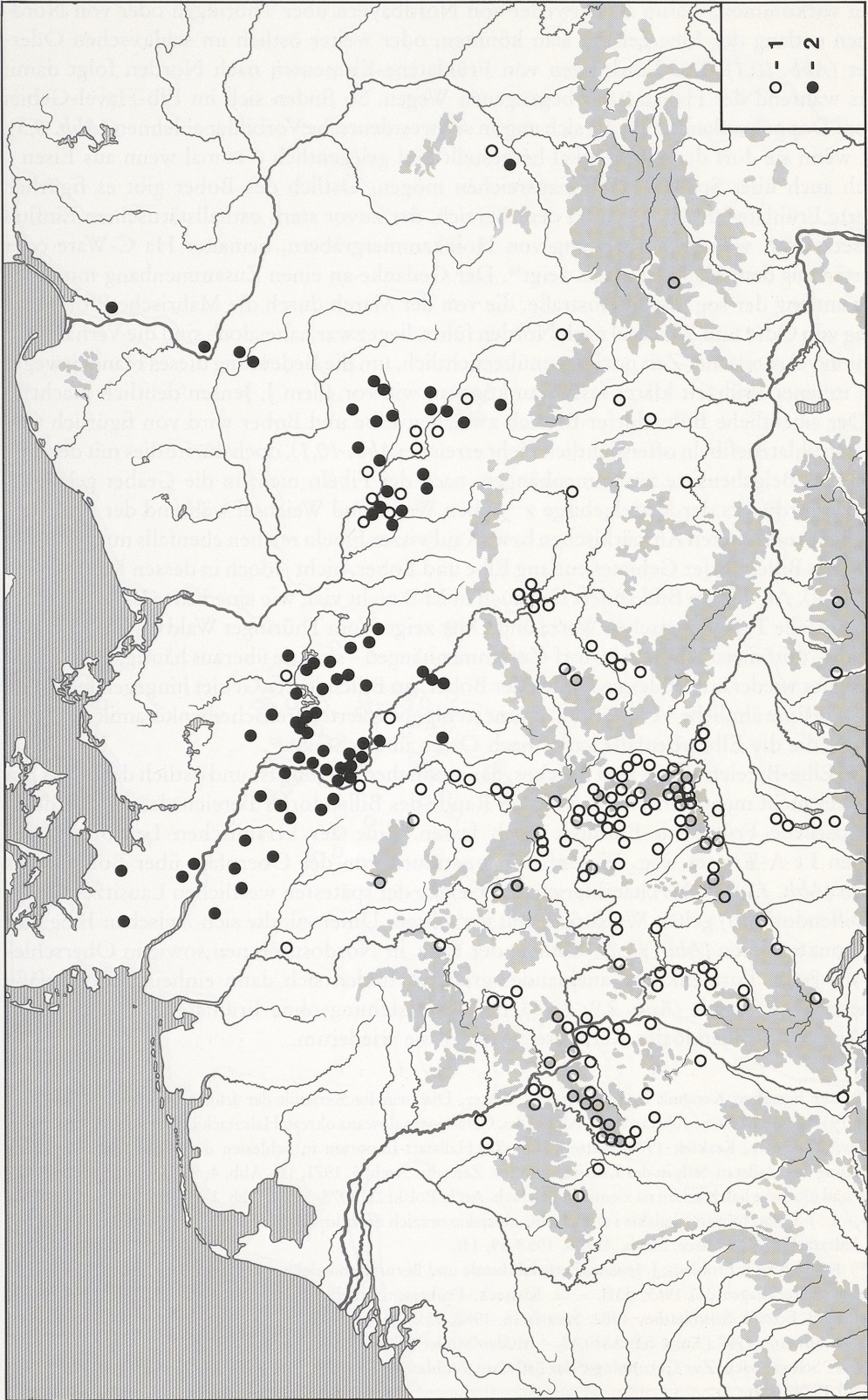


Abb. 10. Verbreitung figürlich verzierter Frühlatène-Fibeln (1) und Altmärkischer bzw. Kaulwitzer Fibeln (2).

Gebiet vorkommen, wohin sie entweder von Nordbayern über Thüringen oder von Nordböhmen entlang der Elbe gelangt sein könnten, oder weiter östlich im schlesischen Oder-Gebiet (*Abb. 10,1*). Das Vordringen von Frühlatène-Elementen nach Norden folgt damit bereits während der Hallstattzeit begangenen Wegen. So finden sich im Elb-Havel-Gebiet zahllose Doppelpaukenfibeln, die sich eng an südwestdeutsche Vorbilder anlehnen (*Abb. 8,3*), selbst wenn sie dort dann bald lokal hergestellt und gelegentlich – zumal wenn aus Eisen – zeitlich auch über Späthallstatt hinausreichen mögen. Östlich der Bober gibt es figürlich verzierte Frühlatenefibeln genau in dem Bereich, der zuvor stark osthallstädtischem Einfluß ausgesetzt war, wie die Verbreitung von Holzkammergräbern, bemalter Ha C-Ware oder Importen aus dem Hallstatt-Kreis zeigt⁸⁶. Der Gedanke an einen Zusammenhang mit Kontakten entlang der sog. Bernsteinstraße, die von der March durch die Mährische Pforte und entlang von Oder und Weichsel nach Norden führt, liegt zwar nahe, doch sind die Verhältnisse hierfür in vorrömischer Zeit noch zu unübersichtlich, um die Bedeutung dieses Handelsweges schon in jener Frühzeit klarer fassen zu können, wie vor allem J. Jensen deutlich macht⁸⁷.

Der eigentliche Billendorfer Bereich zwischen Elbe und Bober wird von figürlich verzierten Frühlatenefibeln offensichtlich nicht erreicht (*Abb. 10,1*), doch dürfte dies mit der dort ausgeübten Beigabensitte zusammenhängen, nach der Fibeln nicht in die Gräber gelangen, denn die nordwärts der Mittelgebirge zwischen Weser und Weichsel während der Frühlatènezeit weit verbreiteten Altmärkischen bzw. Kaulwitzer Fibeln reichen ebenfalls nur bis an die Ränder des Billendorfer Gebietes entlang Elbe und Bober, nicht jedoch in dessen Kernbereich (*Abb. 10,2*). An diesem Bild ändert sich auch in Lt B nicht viel, wie eine Karte Lt B-zeitlicher Halsringe (alle Typen) zwischen Werra und Oder zeigt: Vom Thüringer Wald bis hin zu Havel und Elbe – dort meist schon in Jastorf-Zusammenhängen – sind sie überaus häufig, dann kennt man sie erst wieder aus Schlesien östlich der Bober, im Billendorfer Gebiet hingegen fehlen sie (*Abb. 11*). Eine ähnliche Verbreitung nimmt stempelverzierte Drehscheibenkeramik der Stufe Lt B ein, die die Elbe ebenfalls kaum nach Osten überschreitet⁸⁸.

Im Elbe-Bereich gibt es also Etliches, das westlicher Prägung ist und östlich davon bis hin zur Bober nicht mehr vorkommt. Nur am Rande des Billendorfer Bereichs lassen sich demnach spärliche Frühlatène-Einflüsse noch fassen. Eine der keramischen Leitformen des östlichen Lt A-Kreises, sog. Linsenflaschen, streuen von der Oberpfalz über Böhmen bis Mähren (*Abb. 12,1*)⁸⁹. Als charakteristische Gefäße der spätesten westlichen Lausitzer Gruppen (Billendorf IIb) gelten Wulsttöpfe mit gerauhtem Unterteil, die sich zwischen Elbe und Oder konzentrieren (*Abb. 12,2*). Entlang der Elbe, in Nordostböhmen sowie in Oberschlesien, wo beide Formenkreise aneinander grenzen, finden sich dann einheimische Gefäße flaschenartiger Gestalt (*Abb. 2,9; 12,3*), deren Entstehung ohne Frühlatène-Einfluß kaum denkbar ist; im Billendorfer Kernbereich fehlen sie wiederum.

⁸⁶) Zur bemalten Keramik in Schlesien: R. Glaser, Die bemalte Keramik der frühen Eisenzeit in Schlesien (Leipzig 1937). – Gedl (Anm. 10) Karte. – S. Alfawicka, Ceramika malowana okresu Halsztackiego w Polsce. Bibl. Arch. (Wrocław, Warszawa, Kraków 1970) Karte 1–2. – Zu Hallstatt-Importen in Schlesien und Polen: M. Gedl, Die Entwicklung des Hallstatt-Stils in der Lausitzer Kultur. Zeitschr. Arch. 5, 1971, 1ff. Abb. 4; 8. – J. Chochorowski, Ze studiów nad okresem halsztackim na ziemiach Polskich. Arch. Polski 23, 1978, 355ff. Abb. 1–2. – Buck (Anm. 10) Abb. 66; 103. – L. J. Łuka, Importy italskie i wschodnio-alpejskie orazich naśladownictwa na obszarze kultury „łużyckiej“ okresu halsztackiego w Polsce. Slavia Ant. 6, 1957–59, 1ff.

⁸⁷) Kritisch zum Problem: J. Jensen, Bernsteinfunde und Bernsteinhandel der jüngeren Bronzezeit Dänemarks. Acta Arch. Kopenhagen 36, 1965, 43ff. – G. Kossack, Frühheisenzeitlicher Gütertausch. Nord-Süd-Beziehungen. Internat. Koll. Bozsok-Szombathely 1982. Savaria 16, 1982, 95ff.

⁸⁸) Kaufmann 1967 (Anm. 52) Abb. 18. – Müller/Müller (Anm. 52) Abb. 15.

⁸⁹) F. Schwappach, Zur Chronologie der östlichen Frühlatène-Keramik. Die Keramik der Latènekultur 2 (Bad Bramstedt 1979) Karte 2.

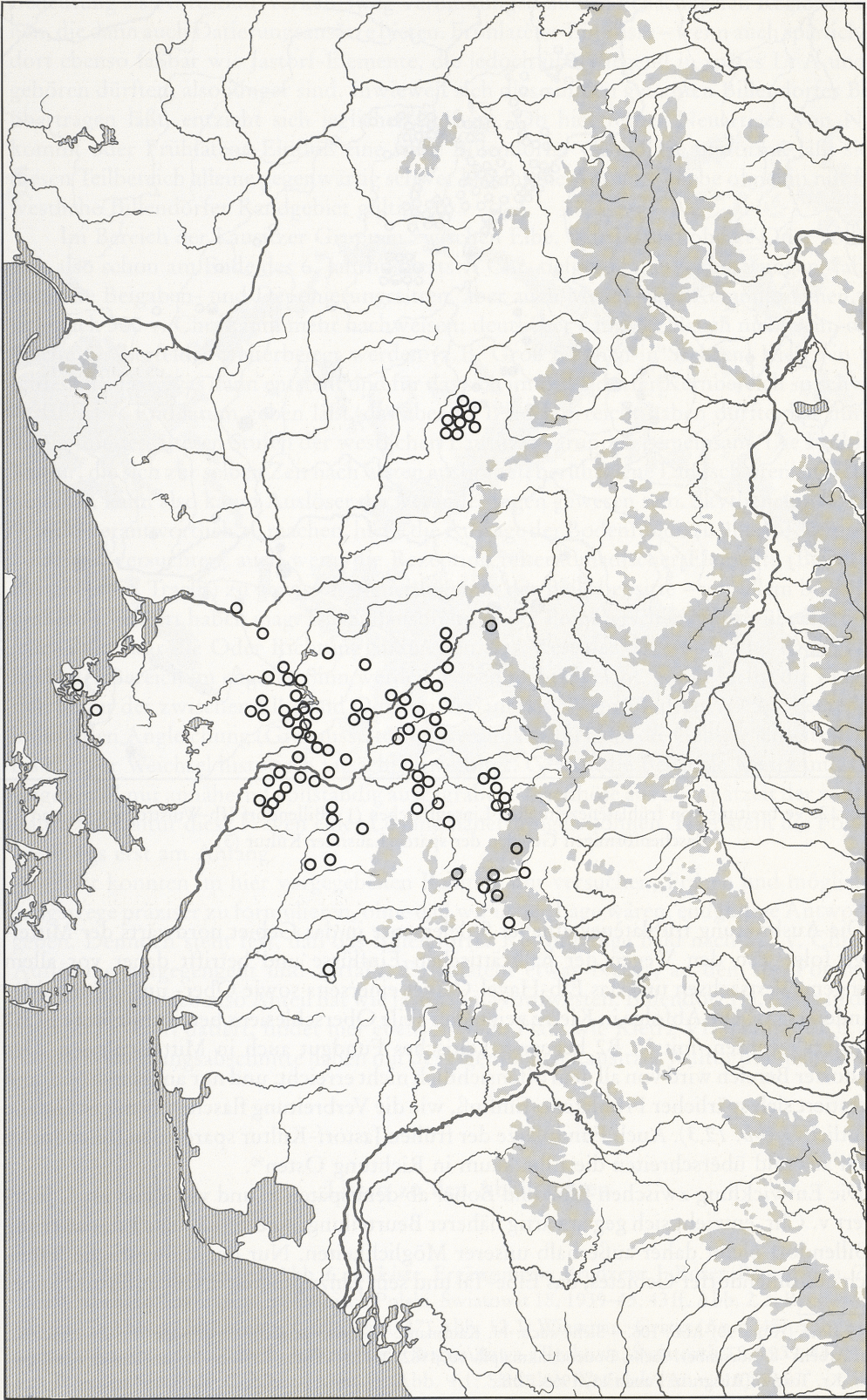


Abb. 11. Verbreitung Lt B-zeitlicher Halsringe (alle Typen) zwischen Weser und Oder.

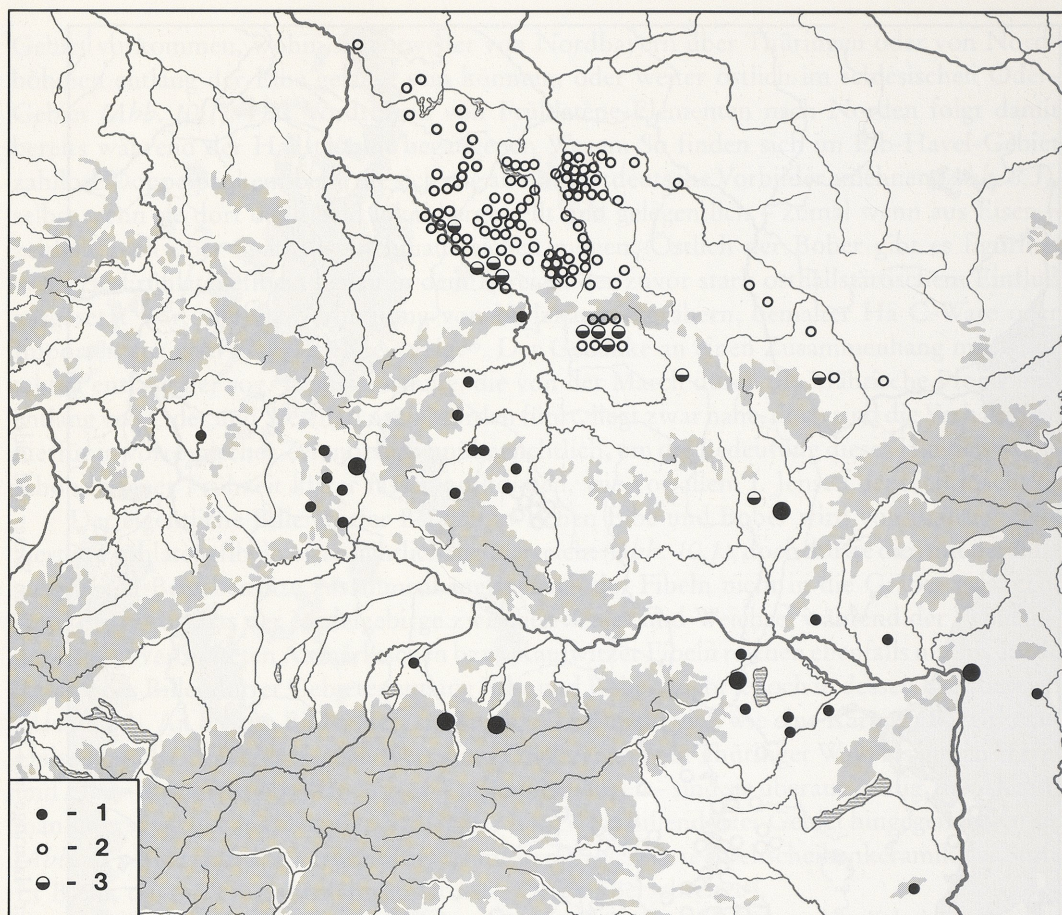


Abb. 12. Verbreitung von frühlatènezeitlichen Linsenflaschen (1), Billendorf IIB-Wulsttöpfen (2) und flaschenförmigen Gefäßen der späten Lausitzer Kultur (3).

Die Ausbreitung frühlatènezeitlicher Stilelemente in das Gebiet nordwärts der Mittelgebirge folgt also den Wegen der hallstättischen Einflüsse und betrifft daher vor allem Thüringen, Westsachsen und das Elb-Havel-Gebiet einerseits sowie Ober- und Mittelschlesien andererseits. Die Abfolge in Kietrz zeigt, daß Teile Oberschlesiens bereits mit Stufe Lt B1 „latènisiert“ werden, mit Lt B2 begegnet keltisches Fundgut auch in Mittelschlesien. Der Billendorfer Bereich wird von all dem offensichtlich nicht erreicht, und nur an seinem Südrand manifestiert sich spärlicher Frühlatène-Einfluß, wie die Verbreitung flaschenförmiger Gefäße verdeutlicht (Abb. 12,3). Auch Fundplätze der frühen Jastorf-Kultur sparen den Billendorfer Bereich aus und überschreiten die Elbe kaum in Richtung Osten⁹⁰.

Die Entwicklung zwischen Elbe und Bober ab dem späten 5. und vor allem im 4. Jahrhundert v. Chr. entzieht sich gegenwärtig näherer Beurteilung, eine verlässliche Enddatierung von Billendorf bleibt daher außerhalb unserer Möglichkeiten. Nur der südwestliche Randbereich des Billendorfer Gebietes, das Elbe-Tal und sein Einzugsbereich, läßt aufgrund seiner

⁹⁰) Buck (Anm. 10) Abb. 106. – Siehe auch: H. Kaufmann, Früheisenzeitliche Grabfunde von Zwethau, Kr. Torgau. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalplf. 10, 1962, 213 ff. – Ders., Latènezeitliche Gräber von Domnitzsch, Kr. Torgau. Ausgr. u. Funde 11, 1966, 72 ff.

Bedeutung als Nord-Süd-Verkehrsweg Verbindungen zu den benachbarten Regionen erkennen, die dann auch Datierungsansätze bieten. Frühlatène-Einflüsse – wenn auch spärlich – sind dort ebenso faßbar wie Jastorf-Elemente, die jedoch überwiegend in spätes Lt A und Lt B gehören dürften, also jünger sind. Inwieweit sich dies auf den gesamten Billendorfer Bereich übertragen läßt, entzieht sich jeglicher Prüfung. Ob hier ferner Neuartiges von Norden kommt oder Frühlatène-Einfluß eine späte Billendorfer Grundlage umformt, läßt sich für diesen Teilbereich alleine gegenwärtig schwer klären; die Antwort bliebe ohnehin nur für das westliche Billendorfer Randgebiet gültig.

Im Bereich der Lausitzer Gruppen zwischen Elbe, Warthe und oberer Oder vollziehen sich also schon am Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. tiefgreifende Veränderungen. Jahrhundertealte Beigaben- und Deponierungssitten, aber auch Metall- und Keramikformen, lassen sich nach 500 v. Chr. kaum mehr nachweisen; deutlicher kann der Bruch nicht sein, obwohl etliche Gräberfelder weiterbelegt werden (z. B. Groß Särchen in Sachsen, Kietrz in Oberschlesien). Das, was dann entsteht und für das sich im Billendorfer Kernbereich so schwer ein verlässliches Enddatum geben läßt, das aber Lt B noch erreicht haben dürfte, hat nur mehr wenig mit den älteren Stufen der westlichen Lausitzer Gruppen gemeinsam. Die Frühlatène-Kultur, die sich zur selben Zeit nach Osten ausbreitet, berührt jene Landschaften zunächst nur randlich, kann also kaum Auslöser der Veränderungen gewesen sein. Skytheneinfälle für den Wandel verantwortlich zu machen, hieße die Aussage der Bodenfunde zu überfordern, wie wir zu zeigen versuchten, auch wenn die Rezeption reiternomadischer Elemente (Bewaffnung, Reitzubehör, Tracht) zu gewissen Neuerungen in der Beigabensitte – vor allem bei Männergräbern – geführt haben mag. Die Südausbreitung der Pommerschen Kultur überschreitet zu jener Zeit zwar die Oder Richtung Südwesten, das Westufer der Bober und damit der Billendorfer Bereich im engeren Sinn werden jedoch nicht erreicht. Somit bleibt die Frage, was sich hinter der zwischen Elbe und Oder im Verlauf des 5. Jahrhunderts v. Chr. bemerkbaren kulturellen Angleichung (Grabausstattung, Keramikformen) an die Gebiete jenseits der Oder bis hin zur Weichsel historisch tatsächlich verbirgt. Gerade die Beispiele Kietrz und Chojne zeigen, daß nur annähernd vollständig ausgegrabene Friedhöfe aus der Spätzeit der westlichen Lausitzer Kultur diese Fragen einer Lösung näherbringen können. Hier steht die Forschung allerdings erst am Anfang.

Wir konnten im hier vorgegebenen Rahmen nur versuchen, Fragen und mögliche Lösungswege präziser zu formulieren, ohne daß wir in der Lage wären, endgültige Antworten zu geben. Dennoch steht fest, daß das Billendorfer Kulturgefüge bald nach 500 v. Chr. seiner Auflösung entgegengeht und zerfällt. Es entsteht etwas Neues, an dem die Pommersche Kultur im Osten ebenso Anteil hat wie Jastorf im Nordwesten. Billendorf IIa, das ja in die Zeit nach 500 v. Chr. datiert, findet hier ebenso seinen Platz wie Kietrz VI, Chojne III u. a. Alle diese Entwicklungsabschnitte haben mit der eigentlichen Lausitzer Kultur nur mehr wenig zu tun.

Listen zu den Abbildungen

Abb. 8

1 – Nach Kossack (Anm. 40) Abb. 6 mit Liste. Ergänzungen: Brudzew: J. Rosen-Przeworska, Zabytki okresu wczesno-lateńskiego na ziemiach Polski. Światowit 18, 1939–45, 43 ff. Abb. 2,2; Bychowo: Gedl (Anm. 47) Abb. 12,1; Legnica: Gedl (Anm. 47) Abb. 12,3; Wiesenau: Griesa (Anm. 45) Abb. 2f; Przykona: J. Antoniewicz, Zabytki halsztackie z Bogumiłowa i Pyskowa. Światowit 18, 1939–45, 11 ff. Taf. 1,1; Dresden-Stetzsch: Coblenz (Anm. 5) Abb. 4,1; Slatinky: Woźniak (Anm. 10) 596.

- 2 – Nach R. Wołągiewicz, Kultura pomorska a kultura oksywska. Problemy kultury pomorskiej (Koszalin 1979) 33ff. Abb. 13 mit Liste. Ergänzungen: Zabarowo: Woźniak (Anm. 11) Taf. 49,6.
 3 – Nach Müller (Anm. 38) Abb. 4 mit Liste; Parzinger 1989 (Anm. 33) Taf. 145,1 mit Liste; Buck (Anm. 10) Abb. 103,1.

Abb. 9

- 1–3 – Nach Parzinger (Anm. 67).
 4 – Nach Buck (Anm. 10) Abb. 63 mit Liste 69; Gedl (Anm. 47) Abb. 11 mit Liste.

Abb. 10

- 1 – Nach S. Kurz, Figürliche Fibeln der Frühlatènezeit in Mitteleuropa. Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, 249ff. Ergänzungen: Małerzowice Małe: Woźniak (Anm. 11) Taf. 49,3; Wierzbnice: Ebd. Taf. 49,9; Dobra: Z. Woźniak, Chronologia mładszej fazy kultury pomorskiej w świetle importów i naśladownictwo zabytków pochodzenia po łudniowego. Problemy kultury pomorskiej (Koszalin 1979) 126ff. Abb. 1g; Dorna: H. Kaufmann, Zu keltischem Fundgut in Sachsen. Ausgr. u. Forsch. 33, 1988, 16ff. Taf. 5a.
 2 – Nach Müller (Anm. 38) Abb. 4 mit Liste auf Beil. 1; Wołągiewicz (Abb. 8,2) Abb. 13 mit Liste; Woźniak (Anm. 10) Abb. 4.

Abb. 11

- Nach T. Voigt, Die latènezeitlichen Halsringe zwischen Weser und Oder. Ausgr. u. Forsch. 12, 1967, 27ff. Abb. 3 mit Liste; ders. (Anm. 52) Abb. 32; Kaufmann (Anm. 52) Abb. 11 mit Liste; R. Feustel, Frühlatène-Gräber im thüringisch-hessischen Grenzgebiet. Alt-Thüringen 22/23, 1987, 165ff.; Woźniak (Anm. 11).

Abb. 12

- 1 – Nach Schwappach (Anm. 89) Karte 2.
 2 – Nach Buck (Anm. 10) Abb. 92 mit Liste.
 3 – Turnov, Pěnčín, Čertova Ruka, Branžež, Svijany: Waldhauser (Anm. 53) 13; Kietrz: Abb. 2,9; Nünchritz: K. Peschel, Früheisenzeitliche Keramik mit Reliefverzierung aus Sachsen. Alt-Thüringen 6, 1963, 325ff. Taf. 22,4; Dresden-Stetzsch: Coblenz (Anm. 5) Abb. 9,2; Dresden-Prohlis: Ebd. 8,1; Miroslav: V. Podborský, Die Stellung der südmährischen Horákov-Kultur im Rahmen des danubischen Hallstatt. Symposium zu Problemen der jüngeren Hallstattzeit in Mitteleuropa. Smolenice 1970 (Bratislava 1974) 371ff. Abb. 7 B6; Manětín-Hrádek: E. Soudská, Das Gräberfeld in Manětín-Hrádek. Die Hallstattkultur. Symposium Steyr 1980 (Linz 1981) 137ff. Abb. 4,51; 5,4.6; Dresden-Übigkau: Bierbaum (Anm. 4) Abb. 6.

Anschrift des Verfassers:

Hermann Parzinger
 Römisch-Germanische Kommission
 des Deutschen Archäologischen Instituts
 Palmengartenstr. 10–12
 D-60325 Frankfurt am Main